Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1892

10.7.1892 (No. 154)

Visual Library

Erscheint täglich mit Ausnahme Sonn- und Feiertags und kostet in Karlsruhe in's Haus gebracht vierteljährlich 2 Mk. 60 Pfg. (monatlich 70 Pfg., wenn in der Expedition oder in den Agenturen abgeholt), durch die Post bezogen vierteljährlich 2 Mk. 25 Pfg., mit Bestellgeld 2 Mk. 65 Pfg.

Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.

Badischer Beobachter.

Samstags-Beilage:
Das illustrirte achtseitige Unterhaltungsblatt
„Sterne und Blumen".

Anzeigen: Die sechsspaltige Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg., Reklamen 30 Pfg. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Inserate nehmen außer den Expeditionen alle Annoncen-Bureaux an.

Redaktion und Expedition: Ettlingerstraße Nr. 42 in Karlsruhe.

№ 154. Sonntag, den 10. Juli 1892.

Einladung
zur
39. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands zu Mainz.

Im Einvernehmen mit Sr. Durchlaucht Karl Fürst zu Löwenstein wird die diesjährige 39. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands in den Tagen vom **28. August bis 1. September** zu Mainz abgehalten werden.

Mit froher Erregung sieht die gesammte katholische Bevölkerung unserer Stadt diesen Tagen entgegen und Männer aus allen Kreisen der Bürgerschaft sind eifrig bemüht, der Versammlung eine würdige Aufnahme zu bereiten.

Bereits zum vierten Mal hat Mainz die Ehre, die Versammlung in seinen Mauern gastlich zu begrüßen. In den stürmischen Tagen des Jahres 1848 erscholl von Mainz aus der Ruf zur Sammlung und Einigung an alle Katholiken deutscher Zunge:

„Katholisches Volk! Wir rufen Dich auf zu Deiner Selbstermannung, Ehr zum Trost und zur Ehre unter den Völkern der Erde! Einige Dich zu einem großen, das ganze Vaterland umschließenden Vereine. Bete, wache und kämpfe unter dem Zeichen jenes Kreuzes, von welchem vor achtzehnhundert Jahren das Blut der Erlösung herniederrann in die ihm entgegenstehende Menschheit; in diesem Zeichen wirst Du siegen!"

Dieses Wort, wie hat es Wiederhall gefunden in allen Gauen unseres Vaterlandes! Welche Begeisterung hat es entfacht in den Herzen aller treuen Katholiken! Sie, die sich selber noch nicht kannten in ihrer Kraft, sie wachten auf zum Bewußtsein der Macht ihres Glaubens und zur Erkenntniß ihrer Aufgabe. Fester denn je hat sich seitdem das katholische Volk um den Felsen seiner Kirche geschaart, und mächtiger denn je ist die Ueberzeugung in immer weitere Kreise gedrungen, daß nur das Christenthum, und zwar allein das von der Kirche, dieser Säule und Grundfeste der Wahrheit, getragene und gehütete Christenthum im Stande ist, die der Gesellschaft drohenden Gefahren zu beschwören.

Und als die Wirren des Kulturkampfes herannahten, als man, berauscht von äußeren Erfolgen, die geheiligten Rechte des katholischen Volkes und seiner Kirche anzutasten versuchte, da war es wiederum Mainz, wo auf dem Katholikentag das ruhmreiche Banner des Centrums entfaltet, wo zuerst der Kampf für Wahrheit, Freiheit und Recht im Vertrauen auf Gottes Hilfe mit Zuversicht aufgenommen wurde.

Was so aus kleinen, unscheinbaren Anfängen sich entwickelte, das ist heute, gefestigt durch die Stürme der Zeit, zu einer großen, das ganze katholische Deutschland umfassenden Bewegung geworden. Vom Segen des Himmels begleitet, haben die Generalversammlungen der Katholiken Deutschlands von Jahr zu Jahr großartiger sich entfaltet und anregend und belehrend, befruchtend fördernd bis in die weitesten Kreise gewirkt.

Wofür einst Ketteler, unser großer, unvergeßlicher Bischof, umgeben von edlen, hochbegabten Männern, im Verein mit einem Moufang und Heinrich, unterstützt von dem Geiste und Wissen Desjenigen, der heute als sein Nachfolger den Bischofsstab führt, mit Begeisterung, mit rückhaltloser Hingebung und unerschütterlichem Muthe gekämpft und geduldet hat, das ist nunmehr — zumal auf dem Gebiete der socialen Frage — zum Programm für alle treue Söhne der Kirche in Deutschland und selbst über Deutschlands Grenzen hinaus geworden.

So war Mainz, der altehrwürdige Sitz des heiligen Bonifatius, von wo aus dieser Wohlthäter und Apostel der Deutschen in einer vielfach zerklüfteten, von Noth und Elend heimgesuchten Zeit das einigende Band des christlichen Glaubens um alle deutschen Stämme geschlungen und dadurch den Grund zu Deutschlands Macht und Größe gelegt hat, auch in unseren Tagen berufen, den Hauch eines neuen Lebens auszugießen über unser katholisches Volk und sammelnd und einigend, ermuthigend und kräftigend zu wirken in den heißen Kämpfen der Gegenwart.

Auch in diesem Jahre sieht Mainz die Katholiken Deutschlands wieder in seinen Mauern sich versammeln in einer hochbedeutsamen Zeit. Der Kampf, auf dessen Verlauf wir trotz all der schweren Wunden, die er geschlagen hat, mit Dank gegen Gott zurückschauen, er ist noch keineswegs zu Ende. Schon drohen uns neue Kämpfe, schwerer und ernster als alle, die wir bis jetzt bestanden haben. Der feste und treue Zusammenschluß aller Katholiken, ja aller, die noch christlich denken und empfinden, ist deshalb nöthiger wie je.

Möge daher die diesjährige Generalversammlung eines zahlreichen Besuches aus allen Gauen Deutschlands sich erfreuen, entsprechend der großen und ernsten Aufgabe, die ihr gestellt ist.

Die Katholiken von Mainz werden Alles aufbieten, der erwiesenen hohen Ehre sich würdig zu erweisen. Und wir zweifeln nicht, daß das alte goldene Mainz mit seinen historischen Erinnerungen, mit den zahlreichen Denkmälern einer großen Vergangenheit, mit seinen herrlichen landschaftlichen Reizen auch diesmal die so oft bewährte Anziehungskraft ausüben wird.

So hoffen wir denn, daß die vom 28. August bis 1. September in den Mauern unserer Stadt tagende 39. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands der langen Reihe ihrer Vorgängerinnen sich ebenbürtig an die Seite stellen werde. Möge sie wirken gleich ihnen zur Kräftigung echt katholischen Lebens und zur Wahrung der unveränderlichen Rechte unserer heiligen Kirche. Mögen ihre Arbeiten von Gott gesegnet sein zu Seiner Ehre, zum Wohle unserer Kirche und zum Heile für das gesammte Vaterland!

Das Programm der Generalversammlung wird demnächst veröffentlicht werden.

Mainz, Ende Juni 1892.

Der Vorstand des Lokal-Komitees.

Dr. H. C. **Geier**, Bürgermeisterei-Beigeordneter, I. Vorsitzender. Rechtsanwalt Dr. **Schmitt**, II. Vorsitzender. Assistent Dr. **Becker**, I. Schriftführer. Rechtsanwalt Dr. **Kuhn**, II. Schriftführer. Kaufmann Joseph **Krug**, III. Schriftführer. Stadtverordneter Eugen **Hafner**, Rendant. Domdekan **Erler**, Vertreter des Domkapitels. Dekan **Keller**, Vertreter der Pfarrgeistlichkeit.

Johann **Falk III.**, Buchdruckereibesitzer. Landtagsabgeordneter Nicola **Nacke**, Ehrenmitglieder.

Dr. J. N. **Reich**, Domkapitular. Dr. Ignaz **Fernau**, Rechtsanwalt. Adolf **Hildebrand**, Rechtsanwalt. Dr. Georg **Majerell**, Stadtverordneter. Christoph **Eckert**, Kaufmann. Franz **Dendix**, Kaufmann. Jakob **Mehlmer**, Stadtverordneter. David **Häulein**, Schlossermeister. Gabriel **Gerster**, Stadtverordneter. Joseph **Lucas**, Bischöflicher Baumeister. Joh. Aug. **Metzler**, Stadtverordneter. Carl **Wagner**, Kaufmann. Michael Jul. **Lindebaer**, Kaufmann. Georg **Schismacher**, Kaufmann. Jean **Ring**, Stadtverordneter. Philipp **Stein**, Kaufmann. Dr. H. L. **Müller**, Stadtverordneter. Moritz Freiherr **Gebult von Jungenfeld**.

Caprivi contra Bismarck.

Die gestern im Auszuge mitgetheilten beiden Aktenstücke, welche der „Reichsanz." veröffentlicht hat, lassen wir nachstehend im Wortlaute folgen. Das eine stammt vom 29. Mai 1890, also aus der Zeit kurz nach der Entlassung des Fürsten Bismarck; es ist an die sämmtlichen deutschen und preußischen Missionen gerichtet und beschäftigt sich bereits mit den Angriffen Bismarck's auf die Person und die Politik seines Nachfolgers. Der Erlaß, welcher seinem Urheber zur Ehre gereicht, lautet folgendermaßen:

Ew. (Titel) wird nicht entgangen sein, daß gegenwärtig Stimmungen und Anschauungen des Fürsten v. Bismarck, Herzogs von Lauenburg, mehrfach durch die Presse an die Oeffentlichkeit gebracht worden sind. Wenn die Regierung Sr. Majestät, in vollster Anerkennung der unsterblichen Verdienste dieses großen Staatsmannes, hierzu unbedenklich schweigen konnte, so lange jene Aeußerungen sich auf persönliche Verhältnisse und innere Politik beschränkten, mußte sie sich, seit auch die auswärtige Politik davon berührt wird, die Frage vorlegen, ob solche Zurückhaltung auch ferner zu rechtfertigen sei, ob sie nicht im Auslande schädlichen Mißdeutungen unterliegen könnte. Se. Majestät der Kaiser sind indes der Ueberzeugung, daß entweder von selbst eine ruhigere Stimmung eintreten oder aber der thatsächliche Werth des von der Presse Wiedergegebenen mit der Zeit auch im Auslande immer richtiger werde gewürdigt werden. Es sei nicht zu befürchten, daß aus der Verbreitung subjektiver, mehr oder weniger richtig aufgefaßter, hier und da zweifellos absichtlich entstellter und zum Theil zu Personen von anerkannter Feindschaft gegen Deutschland gethaner Aeußerungen ein dauernder Schaden entstehen könnte. Seine Majestät unterscheiden zwischen dem Fürsten Bismarck früher und jetzt und wollen seitens Allerhöchstihrer Regierung Alles vermieden sehen, was dazu beitragen könnte, der deutschen Nation das Bild ihres größten Staatsmannes zu trüben. Indem ich Ew. (Titel) hiervon mit der Ermächtigung, erforderlichenfalls demgemäß sich zu äußern, in Kenntniß setze, füge ich ergebenst hinzu, daß ich mich der Hoffnung hingebe, es werde auch seitens der Regierung, bei welcher Sie accreditirt sind, den Aeußerungen der Presse in Bezug auf die Anschauungen des Fürsten Bismarck ein aktueller Werth nicht beigelegt werden.

v. Caprivi.

Die Veröffentlichung dieses ersten Erlasses hat einen sehr klaren Sinn. Es soll erstens gezeigt werden, wie rücksichtsvoll die Regierung sich dem Fürsten Bismarck gegenüber vom Anfang an benommen habe; es wird zweitens erklärt, daß es durchaus nicht die Stichhaltigkeit der Bismarck'schen Behauptungen und die Schwäche der Regierung gewesen ist, welche diese zum Schweigen veranlaßte; es wird drittens gesagt: die Rücksichtnahme ist aber nun zu Ende und die Geduld erschöpft. Im Kern enthält die Note auch schon eine erschöpfende Kritik der Bismarck'schen Angriffe; sie entspringen persönlicher Mißstimmung, enthalten zum Theil absichtliche Entstellungen, sind den jetzigen Deutschlands gegenüber gefallen und an sich geeignet, Deutschland zu schädigen. Mehr konnte die Regierung auch nicht sagen, wenn sie in eine direkte Polemik mit der Bismarckpresse eintrete.

Das zweite Aktenstück ist eine Depesche des Grafen v. Caprivi an den Botschafter in Wien, Prinzen Reuß, und stammt aus neuester Zeit, vom 9. Juni 1892. Sie lautet:

Im Hinblick auf die bevorstehende Vermählung des Grafen Herbert Bismarck in Wien theile ich Ew. u. s. w. nach Vortrag bei Sr. Majestät Folgendes ergebenst mit: Für die Gerüchte über eine Annäherung des Fürsten Bismarck an Se. Majestät den Kaiser fehlt es vor allem an der unentbehrlichen Voraussetzung eines ersten Schrittes seitens des früheren Reichskanzlers. Die Annäherung würde aber, selbst wenn ein solcher Schritt geschähe, niemals soweit gehen können, daß die öffentliche Meinung das Recht zur Annahme erhielte, Fürst Bismarck hätte wieder auf die Leitung der Geschäfte irgend welchen Einfluß gewonnen. Falls der Fürst oder seine Familie sich Ew. Durchlaucht Hause nähern sollte, ersuche ich Sie, sich auf die Erwiderung der konventionellen Formen zu beschränken, einer etwaigen Einladung zur Hochzeit jedoch auszuweichen. Diese Verhaltungsmaßregeln gelten auch für das Botschaftspersonal. Ich füge hinzu, daß Se. Majestät von der Hochzeit keine Notiz nehmen werden. Ew. u. s. w. sind beauftragt in der Ihnen geeignet scheinenden Weise sofort hiervon dem Grafen Kalnoky Mittheilung zu machen.

Graf v. Caprivi.

Das ist wohl der „Urias-Brief", von dem die Bismarckpresse redet, und der den frühern Reichskanzler in so große Erregung versetzt hat. Er läßt trotz seiner Sturz an Deutlichkeit über den Stand der Dinge nichts zu wünschen übrig. Man hat oft an das Wort des Fürsten Bismarck erinnert: wenn erst Aktenstücke veröffentlicht würden, so seien die Verhältnisse an einem bedenklichen Punkte angelangt. Möge er das jetzt beachten. Die Veröffentlichung ist zweifellos mit Zustimmung des Kaisers erfolgt und läßt darauf schließen, daß die Regierung nöthigenfalls den Kampf in dieser Form fortsetzen wird. Die Regierung hat den Fürsten Bismarck schonen und „der deutschen Nation das Bild ihres größten Staatsmannes nicht trüben" wollen, aber alles hat seine Grenzen. Von den Aktenstücken, welche die Regierung noch in der Mappe hat, hat die „Nordd. Allg. Ztg." jüngst schon ein sehr drastisches erwähnt, nämlich dasjenige, welches beweise, daß Fürst Bismarck das persönliche Vertrauen des Czaren, dessen er sich rühmt, gar nicht besessen habe.

Daß Fürst Bismarck trotz allem sobald noch nicht den Kampf einstellen will, zeigen die immer gehäufter und massiger auftretenden Schelteschreiben in seinen Blättern. Heute liegen von München und Hamburg eine ganze Anzahl vor. Dieses ewige Drehen der alten Leier mit denselben Walzen wird aber immer langweiliger. Wenn es noch einige Zeit so weiter geht, liest diese Schriftstellereien kein Mensch mehr. Von Interesse wäre höchstens noch, daß die Bismarck'schen Organe sich jetzt wieder in die Haare gerathen. Die „Hamb. Nachr." schütteln die „Westd. Allg. Ztg." und die von ihr veröffentlichte Unterredung mit Bismarck ab; daß sie selbst in Gemeinschaft mit dieser und der „Münch. Allg. Ztg." von Bismarck in Wien abgeleugnet worden, ist der Humor dabei.

Im Anschluß sei noch bemerkt, daß nach einem Berliner Telegramm des Pester „Lloyd" hiesige „unterrichtete Kreise" angenommen haben sollten, „die unerwartet frühe Rückkehr des Kaisers von der Nordlandreise hänge mit der Angelegenheit des Fürsten Bismarck zusammen." Dazu bemerkt die „Nordd. Allg. Ztg.": „In hiesigen wirklich unterrichteten Kreisen ist nichts davon bekannt geworden, daß Se. Majestät beabsichtigte, früher als in Aussicht genommen — Ende Juli — von der Nordlandreise zurückzukehren."

Deutschland.

Berlin, 8. Juli.

In der gestrigen Veröffentlichung von Aktenstücken betreffend Bismarck im „Reichsanzeiger" bemerkt die „Kreuzzeitung", dieselbe habe offenbar den Sinn, daß damit alles mitgetheilt sein solle, was vom Reichskanzler gegen den Fürsten Bismarck geschehen sei. Es solle dadurch der Beweis geführt werden, daß Letzterer sich im Irrthum befand bei der Annahme, sein Nichtempfang durch Kaiser Franz Joseph sei auf direkte Einwirkung der deutschen Regierung zurückzuführen. Die „National-Zeitung" druckt die Erlasse ohne Zusatz ab. Die „Vossische Zeitung" schließt eine bezügliche längere Ausführung mit den Worten, daß die Besorgniß nahe liege, durch die neuesten Veröffentlichungen werde der anscheinend im Versiechen begriffenen Zeitungs-Fehde neue

---

Der Sonderling.

Eine Erzählung aus der neuesten Zeit von Phil. Laicus.

(Fortsetzung.)

„Mag wohl auch sein!" erwiderte Lebrecht. „Das Leben eines Industriellen ist eben ein sorgenvolles. Man sieht von demselben nur den Glanz und den Schimmer; der Arbeiter beneidet meine Tafel, meine Equipage, die schönen Kleider meiner Frau, er nennt mein Leben ein süßes Nichtsthun, während er im Schweiße seines Angesichtes von früh bis spät schaffen muß. Ich beneide ihn um seinen Schlaf, der durch keine Sorge gestört wird, er kümmert sich nicht darum, woher die Arbeit kommt, wohin sie geht; er schaffte sie, und lebt der ruhigen Gewißheit, daß, wenn der Tag kommt, sein Lohn ihm werden muß. Er hat die Arbeit, ich die Sorge, und so bin ich denn etwas schneller geraliert."

„Du sagst das in einem Tone voll Resignation. Vor fünf Jahren habe ich einen solchen Ton nicht an Dir bemerkt."

Leopold wurde immer verlegener und sagte endlich ärgerlich: „Ach lasse mir doch meinen Ton in Ruhe; Du täuschest Dich, Lebrecht, ich habe so von jeher gesprochen."

„Das mußt Du mir nicht sagen wollen; ich habe mit Indianern Geschäfte gemacht, denen von Jugend auf die Kunst beigebracht wird, ihre Gedanken nicht auf dem Gesichte lesen zu lassen, und habe an einem Zucken der Wimper oder des Mundes erkannt, was sie dachten. Du hast etwas auf dem Herzen, das Dich niederdrückt; sei offen! Du weißt, daß ich Dein Bruder bin."

„Aber Lebrecht, ich versichere Dich, es drückt mich nichts, und vor allem bitte ich Dich, solche Gedanken nicht in Gegenwart meiner Familie auszusprechen. Dir würde sich ganz ohne Noth ängstigen."

„Man sagte mir, daß Du während aber nach dem Kriege einige Schlappen erlitten hättest," bemerkte Lebrecht, seinen Bruder scharf fixirend.

Leopold wechselte einen Augenblick die Farbe. „Wer sagte das?" fuhr er auf. „Woher weiß man das?" Dann bemerkte Lebrecht, wie er sich mit Aufbietung aller Kraft zu bemeistern suchte, und nach einigen Augenblicken fuhr Leopold, in ein heiseres Lachen ausbrechend, also fort: „Nun ja! Welcher Kaufmann erleidet nicht einmal Schlappen! Namentlich der Fabrikant kann sich ja ihrer gar nicht erwehren. Er muß Kredit geben auf das bloße Renommee der Häuser, und wenn ein Krieg ausbricht, fällt so so manches Haus, das man für festen fest gehalten hätte. Und dann kann ja kein Mensch mehr berechnen, wie hoch ihm eine Waare stehen wird. Man ist des Arbeitslohnes nicht mehr sicher, seitdem es den Herrn Arbeitern gefällt, den Lohn selbst zu reguliren, und die daraus entstehenden Verluste dem Fabrikanten gnädigst zu überlassen."

„Ja, ja, ich kenne das!" bemerkte Lebrecht. „Du hast wohl auch einige Streiks in Deiner Fabrik gehabt?"

„Das nun gerade nicht; ich habe den Lohn um eine Kleinigkeit aufgebessert. Ich dachte, das halbe Ei ist doch noch besser, wie die leere Schale. Aber doch verlor ich eine schöne Summe an den bereits übernommenen Lieferungen. . . . Aber sie sollen mir dafür büßen!" setzte Leopold nach einer Pause mit unverhohlenem Grimme hinzu.

„Wie so?" fragte Lebrecht.

„Es läßt sich nicht leugnen, daß eine bedeutende Ueberproduktion stattgefunden hat, für welche der Absatz im Augenblicke fehlt. Die Fabrikbesitzer der ganzen Gegend sind einig, den Lohn herabzudrücken, und zwar in einer Weise, daß das Verlorene dadurch eingeholt wird. Wir warten dazu nur einen äußeren Anlaß ab!"

„So!" sagte Lebrecht trocken. „Du wirst Dich dann doch nicht wundern, wenn bei der nächsten Gelegenheit die Arbeiter Dir den Daumen doppelt heftig auf das Auge drücken!"

„Nein, das würde mich nicht wundern, aber ich denke, diese Gelegenheit sollte sich nicht so bald finden!"

„Nun, wie Du meinst; ich meinestheils würde mich mehr auf die Billigkeit, auf die Gemeinsamkeit der Interessen des Arbeitgebers und des Arbeiters verlassen, als auf die Eventualitäten der Zukunft. Doch das ist Deine Sache. Du hast also in der That Verluste gehabt, Bruder?"

„Allerdings, aber meine Verbindlichkeiten sind gedeckt, die Schwierigkeiten sind überwunden, und ich stehe wieder so fest als je."

„Ja," sagte Lebrecht leichthin, „das habe ich auch gehört!"

Leopold athmete tief auf, als er das aus dem Munde seines Bruders vernahm. Er fühlte sich sichtlich erleichtert, und Lebrecht schloß aus diesen keinen Stumpfsinnen, daß ihm sein Bruder die Wahrheit nicht gesagt. Es schien ihm vielmehr, daß seine kaufmännische Ehre ihm selbst seinem Bruder gegenüber den Mund verschloß. Ob und in wie weit seine Lage bereits kritisch war, wußte er nicht zu beurtheilen. Doch glaubte er in dieser Hinsicht nicht allzu große Besorgnisse hegen zu sollen. Jedenfalls mußte Leopold selber noch gegründete Hoffnung haben, sich herauszuarbeiten, sonst würde er wohl hervorgetreten sein, da andernfalls die Veröffentlichung seiner Lage nur eine Frage der Zeit gewesen wäre. Oder es konnte auch sein, daß er noch eine ganz besondere Hilfsquelle im Hintergrunde habe; und so war es denn auch in der That.

Uebrigens wurde hier das Gespräch durch den Eintritt der Damen unterbrochen, die sich im Salon einfanden, und man sprach jetzt über allgemeinere Dinge.

Offenbar hatte Henriette ihrer Tochter einige Ermahnungen darüber zukommen lassen, wie unschicklich es sei, ihrem Onkel gegenüber immer noch dieselben Manieren beizubehalten, die ihr als Kind ganz wohl angestanden hätten, aber bei einem bereits erwachsenen Mädchen sich sehr kindisch ausnähmen; denn Dora hielt sich ziemlich verschüchtert immer dicht bei ihrer Mutter und nahm nur höchst selten einen sehr bescheidenen Antheil am Gespräch. Onkel Lebrecht mißfiel das nicht wenig. Schon als Kind hatte sich Dora durch ihr offenes, zutrauliches Wesen in der Gunst ihres Oheims festgesetzt, und man vermißte er gerade diejenigen Eigenschaften, die ihm bei ihrem Empfange an der Bahn so wohl gethan. Er wendete sich deshalb mit Vorliebe gerade an sie, erhielt aber zu seinem großen Mißbehagen nur sehr einsilbige Antworten.

„Nun, Dora," frug er plötzlich, „was denkst Du mit Deinem alten Onkel anzufangen? Werden wir unsere weiten Spaziergänge wieder aufnehmen, wo wir Blumen zusammen suchten und Feldsträuße banden, die ich Dir auf Deinen Strohhut steckte, wo ich Dir die alten Sagen und Märchen von Feen und Drachen, Turnieren und königlichen Hochzeiten erzählte, und Du immer so herzlich in die Hände klatschtest, wenn wir zusammen einen Lindwurm erlegten oder eine gefangene Königstochter befreiten?"

„Wenn Mama es erlaubt, so werde ich die Ehre haben — — —"

„Natürlich, wenn Mama es verbietet, wird nichts daraus," bemerkte Lebrecht ärgerlich. „Wenn Du aber nur der Ehre wegen mit mir gehst, kannst Du ebenso gut daheim bleiben. Ich meinte, ob Dir das noch Vergnügen mache?"

„Gewiß," versicherte Dora.

„Sie hat es auch gewiß nur so gemeint," bekräftigte ihre Mutter.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Nahrung zugeführt. Die „Nordd. Allg. Ztg." sagt, man dürfte kaum fehlgehen, wenn man die Veröffentlichungen mit dem weiteren Artikel in der Mittwoch-Abendausgabe der „Hamburger Nachrichten" in Beziehung bringe, welcher die Ueberschrift trug: Einwirkung in Wien.

— Der Münchener „Allgemeinen Zeitung" wird von hier telegraphirt: „Der Erlaß des Reichskanzlers vom 9. Juni dürfte nicht die letzte in dieser Angelegenheit ergangene Weisung sein, da am 9. Juni der Botschafter Prinz Reuß schon kaum im Besitz des Ersuchens Bismarck's gewesen sei, ihn zur Audienz beim Kaiser Franz Joseph anzumelden, der Botschafter aber dieses formelle Ersuchen sofort nach dessen Empfang zum Gegenstand einer Anfrage nach Berlin gemacht habe." Die „Hamburger Nachrichten" bringen die beiden Erlasse über die Behandlung des Fürsten Bismarck an der Spitze des Blattes und bemerken dazu: „Wir bezweifeln, daß die nach Wien ergangenen Mittheilungen hiermit erschöpft sind." Das Blatt bringt noch andere Auslassungen über den Streit des Fürsten Bismarck mit der Reichsregierung, wobei nochmals besonders der Standpunkt vertreten wird, daß Bismarck wie jeder preußische Staatsbürger das verfassungsmäßige Recht habe, seine Meinung zu sagen, und daß ihm dieses Recht nicht entzogen werden könne, weil er Minister gewesen.

— Es wird der „Straßb. Post" bestätigt, daß der deutsche Gesandte bei der schweizerischen Republik, Wirklicher Geheime Rath Otto v. Bülow, zum Nachfolger des Herrn v. Schlözer als preußischer Gesandter beim heiligen Stuhle in Aussicht genommen ist.

— Der Magistrat stimmte dem Beschluß der gemischten Deputation, betreffend die Gewährung von zehn Millionen Mark für die Weltausstellung in Berlin, zu. Die Stadtverordneten werden darüber in der ersten Sitzung nach den Ferien beschließen.

— Die Erklärung des Kultusministers Dr. Bosse, daß er nicht nur kein Gegner des katholischen Lehrerverbandes, sondern ein Freund desselben wie jedes konfessionellen Vereins sei, wird auch in den protestantischen Kreisen, die auf dem Boden des Christenthums stehen, freudig begrüßt. Die „Kreuzzeitung" bezeichnet die Erklärung als hocherfreulich, indem sie auf den Geist hinweist, der auf den liberalen Lehrertagen geherrscht hat. Der „Nat.-Ztg." dagegen, der außerhalb des Schattens der Kirche viel wohler ist, als im Schatten derselben, ist die Erklärung recht unheimlich. Sie wünscht, daß die Anschauungen im Kultusministerium einen bestimmteren Ausdruck fänden. Die bisherigen Aeußerungen seien mehr vorsichtig als klar gewesen. Das läßt sich von der letzten Aeußerung doch nicht behaupten.

— Der Kultusminister sprach in einer Unterredung mit dem Vorstande des Vereins für Schulreform über einen einheitlichen sechsklassigen Unterbau für höhere Schulen den Wunsch aus, daß der Versuch eines solchen Unterbaues für Gymnasien, Realgymnasien und Oberrealschule, wie ihn Frankfurt a. M. jüngst begonnen habe, auch in anderen geeigneten Städten wiederholt werde. Er werde derartige Anträge bereitwilligst fördern; er habe gleiche Versuche an staatlichen Lehranstalten zwar erwogen, müsse aber wegen erheblicher Etatschwierigkeiten und anderer Rücksichten die Entscheidung darüber noch vorbehalten. Uebrigens erkannte der Minister an, daß der Erfolg des Frankfurter Versuchs für die weitere Entwickelung des höheren Schulwesens von nicht zu unterschätzender Bedeutung sein werde, und sprach seine persönliche Ueberzeugung aus, daß nicht die neun Jahre eines vollen Lehrganges zu vergehen brauchten, um über den Erfolg urtheilen zu können.

Ausland.

Paris, 8. Juli. Die Kammer berieth eine Vorlage über die direkten Steuern und nahm ein Amendement, welches den Ertrag der Steuern auf Thüren und Fenster um 10 Millionen ermäßigt, mit 241 gegen 233 Stimmen, an, obschon Rouvier Bedenken dagegen erhob. Er erlitt eine parlamentarische Niederlage.

Der „Matin" veröffentlicht den Wortlaut des von dem französischen Botschafter Herrn v. Waddington Lord Salisbury überreichten Note in Betreff der englischen Missionare in Algier. In derselben wird unter dem Hinweis darauf, daß Frankreich zur Vermeidung von Unruhen jede religiöse Propaganda in Algier untersage, die Hoffnung ausgesprochen, daß die englischen Gesellschaften ihre Missionare abberufen und Frankreich der peinlichen Nothwendigkeit, dieselben auszuweisen, entheben werden. Das Blatt bemerkt, die Regierung sei besonders im Hinblick auf die dem Lieutenant Mizon am Niger, sowie den französischen Missionaren in Uganda bereiteten Schwierigkeiten zu einem energischen Vorgehen entschlossen.

Brüssel, 8. Juli. Die Socialisten veranstalteten am 11. Juli, dem Tage der Eröffnung der Konstituante, eine Versammlung in Brüssel, auf welcher Delegirte des ganzen Landes sprechen. Am Vorabende finden Versammlungen im ganzen Lande statt.

London, 8. Juli. Bis jetzt sind gewählt: 186 Ministerielle und 143 Gladstoneaner, einschließlich der Irländer. Die Ministeriellen gewannen 19, die Gladstoneaner 39 Sitze.

Petersburg, 8. Juli. Die Unruhen in Astrachan dauern fort und nehmen an Umfang zu. Aus Ssaratow ist Militär beordert, da die Truppen in Astrachan den erregten Volkshaufen gegenüber nicht ausreichten. Die Wolgabank erbat eine Schutztruppe für ihre Filiale in Astrachan; sie wurde aber auf das Eintreffen des Militärs aus Ssaratow vertröstet.

Das Gouvernement, in dem die Ernte unbefriedigend ist, erhielt ein Ergänzungsdarlehen von 1½ Millionen Rubel zum Ankauf der Winteraussaat und eine halbe Million zum Ankauf von Futtergas. Das Ministerium gedenkt, auch anderen Gouvernements aus den Ueberschüssen der Verpflegungsdarlehen solche Darlehen anzuweisen.

Rom, 8. Juli. „Populo Romano" meldet, daß „Traversie" mit Briefen von König Menelik eingetroffen ist, in welchen der König Menelik seinen Dank darüber ausspricht, daß es zu einer Verständigung mit Italien über den Artikel 17 des Vertrages von Ucciali gekommen ist. Menelik erklärt ausdrücklich, sich die Freundschaft Italiens erhalten zu wollen.

Crispi wird sich im Herbst einer Staroperation unterziehen.

Pavia, 8. Juli. Vorige Nacht wurde auf ein Fenster eines Salons im Hotel zum „Weißen Kranz" eine Bombe gelegt, welche platzte und die Salonmöbel beschädigte. Niemand wurde verletzt. Als Urheber der Explosion sind zwei Personen verhaftet worden.

Kopenhagen, 8. Juli. Der Czar und die kaiserliche Familie treten Sonntag Nachmittag mit dem „Polarstern" die Rückreise nach Petersburg direkt an. Die Prinzessin von Wales reist Sonntag Nachmittag via Korsoer nach England zurück.

Digermulen, 8. Juli. Nach seiner Ankunft in Digermulen ging der Kaiser Abends noch an das Land zu einem Spaziergange. Früh am 7. erstieg er die Höhe, von der das Berliner Nordlandspanorama aufgenommen ist, den Digermulenkollen, dessen Spitze nach anderthalbstündigem Marsche erreicht wurde. Nachmittags arbeitete der Kaiser für den demnächst abgehenden Kurier. Das Wetter ist andauernd günstig. Heute früh 8 Uhr setzt der „Kaiseradler" die Fahrt nach Habschiö und Ofsanagö fort.

Madrid, 8. Juli. In Lorca haben wegen Einführung der Municipalsteuern Zusammenrottungen stattgefunden. Auf dem Konstitutionsplatze wurden die Laternenscheiben und Bänke zerschlagen. Den Bürgermeister, welcher vom Balkon des Stadthauses die Menge beruhigen wollte, traf ein Steinwurf am Kopfe. Die Gendarmerie stellte die Ruhe wieder her.

Neue Steuer-Unruhen sind in Taberna ausgebrochen. Dieselben wurden jedoch beigelegt durch Zurückziehung des Steuer-Erlasses.

Sofia, 8. Juli. Im Prozesse gegen die Mörder Beltschew's erklärte im Zeugenverhör Zdrawkow, daß Stakow und Georgiew ihm von einem Plane der Ermordung des Fürsten Ferdinand und Stambulow's gesprochen hätten. Malow und Karavelow seien die Urheber des Komplotts.

Pittsburg, 8. Juli. Bei den Unruhen in Homestead wurden 11 Arbeiter und 9 Polizisten getödtet, 13 Arbeiter und 128 Polizisten verwundet.

Buenos Aires, 8. Juli. Der Kongreß hob den Belagerungszustand auf.

Tanger, 8. Juli. Der Abschiedsbesuch Sir Evan Smith's ist angeblich außerordentlich freundschaftlich verlaufen. Er hatte vorher noch mehrere Besprechungen mit dem Sultan und dessen auswärtigem Minister. Englische Kreise behaupten unausgesetzt, daß der englische Gesandte eine ganze Reihe von sehr wichtigen Zugeständnissen vom Sultan erlangt habe, die fast alle von allgemeinem Interesse und allgemeiner Bedeutung seien.

Baden.

Karlsruhe, 8. Juli. Das „Gesetzes- und Verordnungsblatt" Nr. 21 enthält ein Gesetz vom 26. Juni d. J., das Recht zur Ausgabe von Banknoten durch die Badische Bank in Mannheim betreffend; drei landesherrliche Verordnungen vom 26. Juni d. J., die Zuständigkeit der Verwaltungsbehörden bezüglich auf das Gesetz über den Elementarunterricht betreffend; vom 30. Juni d. J., die Lieferungsverbände für die Kriegsleistungen und für die Unterstützung von Familien in den Dienst getretener Mannschaften und den Vollzug der Gewerbeordnung in den Staatsbetrieben betreffend und eine Verordnung des Ministeriums der Finanzen vom 30. Juni d. J., den Vollzug des Gesetzes über die Abänderung des Einkommensteuer-, des Gewerbesteuer- und des Kapitalrentensteuergesetzes vom 6. Mai 1892 betreffend.

* **Karlsruhe**, 9. Juli. Die nationalliberale „Breisg. Zeitung" schreibt:

„Die Zahl der letzter Tage in St. Peter zu Priestern geweihten Alumnen des dortigen Seminars ist 68. Die fortdauernd hohen Ziffern des Zugangs zum katholischen Priesterstand haben in letzter Zeit die früher in der Centrumspresse beliebte Klage wegen Priestermangels verstummen gemacht."

Der vermehrte Zugang zum Studium der katholischen Theologie hat in den letzten Jahren allerdings den schreiendsten Bedürfnissen abgeholfen. Trotzdem und wenn auch in den nächsten Jahren der Zugang in gleichem Maße Stand hält, wird der durch den Kulturkampf verursachte Priestermangel noch nicht beseitigt, die für unsere Erzdiözese nöthige Zahl von Priestern nicht erreicht sein. Die eingetretene Besserung ist jedoch keineswegs auf das Konto der Nationalliberalen zu schreiben. Wenn aber die „Breisgauerin" mit ihrer Bemerkung auch die Ordensfrage tangiren wollte, so sei wiederholt darauf hingewiesen, daß die Zulassung von Orden mit dem Priestermangel oder Priesterüberfluß gar nicht im Zusammenhang steht. Die Ordensfrage ist zunächst eine Rechtsfrage.

* **Karlsruhe**, 7. Juli. Gegen Unwesen im Handel und Gewerbe. Die „Köln. Volksztg." bringt eine Frage zur Erörterung, welche wegen der Gleichheit der auch für Baden in Betracht kommenden Rechtsnormen (Landrechtsätze 1382 ff.) von nicht geringerem Interesse für unsere Geschäftsleute, wie für die rheinpreußischen ist. Sie sagt:

„Eine Frage von großer Bedeutung für unser geschäftliches und gewerbliches Leben wird in einem soeben im Verlage von J. P. Bachem in Köln erschienenen Schriftchen des Herrn Rechtsanwalts Julius Bachem behandelt: „Der unlautere Wettbewerb in Handel und Gewerbe und dessen Bekämpfung". Seit einigen Jahrzehnten, insbesondere seit Erlaß der deutschen Gewerbeordnung, bilde, so sagt der Verfasser einleitend, die Schädigung, welche dem soliden, nach Grundsätzen strenger Rechtlichkeit betriebenen Handel und Gewerbe aus einem in der Wahl seiner Mittel wenig bedenklichen Wettbewerb erwachse, den Gegenstand fortgesetzter Klage. Die Schrift bezeichnet eine Reform der geschäftlichen Gepflogenheiten des deutschen Publikums als im hohen Grade erwünscht, erwähnt die auf diesem weiten und wichtigen Gebiete geübte Vereinsthätigkeit, stellt aber dann als ihre eigentliche Aufgabe die Erörterung der Frage hin: ob nicht dem, was die französische Rechtsprechung als concurrence déloyale — unlautern Wettbewerb — bezeichnet, auch bei uns wirksamer als bisher auf dem Wege Rechtens zu begegnen sei. Diese Frage bejaht der Verfasser durchaus. Des Weitern wird ausgeführt, wie sich die bezügliche französische Rechtsprechung auf Grund der Artikel 1382 und 1383 des code civil entwickelt hat. Jeder ist für den Schaden verantwortlich, den er einem Andern vorsätzlich oder durch Fahrlässigkeit unbefugt zufügt. Als ein gegen schädigenden Eingriff durch die verschiedenartigen auf Täuschung des Publikums berechneten Praktiken zu schützendes Recht des Kaufmannes und Gewerbetreibenden stellt auch das durch Redlichkeit und Tüchtigkeit erworbene Vertrauen bei der Kundschaft sich dar. Während aber das deutsche Handelsgesetzbuch, das Muster- und Markenschutzgesetz, das Patentgesetz auf den von diesen Gesetzen berührten Gebieten nur einen unzureichenden Schutz überhaupt und, wie verschiedene Urtheile des Reichsgerichtes ausdrücklich ausgesprochen haben, keinerlei Schutz gegen concurrence déloyale gewähren, ist in Frankreich neben den Spezialgesetzen wie dem Musterschutzgesetze das Gemeine Recht in Geltung, welches in all' den zahlreichen Fällen, in denen eine ungerechte Schädigung des reellen Geschäfts- und Gewerbebetriebes in die Erscheinung tritt, angerufen werden kann und die Entwickelung eines Treibens, wie unser solider Kaufmanns- und Gewerbestand es vielfach beklagt, vollständig unmöglich macht. Die Schrift theilt zum Belege eine Reihe bis in die letzte Zeit in dieser Beziehung ergangener Urtheile der französischen Gerichte mit. Als Ergebniß seiner Darlegung befürwortet der Verfasser die Einfügung des Rechtsbegriffes des unlautern Wettbewerbes in die deutsche Gesetzgebung — der Entwurf eines Bürgerlichen Gesetzbuches für das Deutsche Reich stellt bereits Grundsätze auf, welche in ihrer Anwendung auf das geschäftliche und gewerbliche Leben zu einer Bekämpfung der concurrence déloyale im Sinne der heutigen französischen Rechtsprechung führen können —, tritt aber zugleich dafür ein, daß schon jetzt in den französisch-rechtlichen Theilen des Deutschen Reiches (der preußischen Rheinprovinz, Rheinhessen, der Rheinpfalz, Baden und Elsaß-Lothringen) so weit nicht reichsgesetzliche Bestimmungen direkt entgegenstehen, die weisen Grundsätze der französischen Rechtsprechung entsprechend zur Geltung gebracht würden. Von besonderer Bedeutung ist ein in diesem Jahre erlassenes Urtheil des Gerichtes zu Amiens, welches einen mit lügnerischen Reklamen angekündigten Schwindel-Ausverkauf bei einer sofortigen Buße von 100 Frcs. an jeden der Kläger und für Tag der Zuwiderhandlung verbot. In dem Bestreben, der concurrence déloyale durch die Rechtsprechung den Boden abzugraben, liegt, wie der Verfasser in seinem Vorwort sagt, „der Ausgangspunkt einer ungleich wichtigeren und gemeinnützigeren Bewegung, als sie in manchen unklaren, oft über das Ziel weit hinausschießenden Agitationen auf geschäftlichem und gewerblichem Gebiete sich geltend macht."

Für alle Diejenigen, welche sich nicht mit müßigen Klagen oder wirkungslosen Entrüstungskundgebungen begnügen wollen, zeigt dieses Schriftchen den richtigen Weg. Die Einwirkung auf die öffentliche Meinung hat sich dem schwindelhaften Gebahren gegenüber nur in geringem Maße als wirksam erwiesen; dieselbe ist zudem mit mancherlei Unzuträglichkeiten verknüpft. Mit der Einwirkung auf die den unsoliden Praktikern huldigenden Geschäfts- und Gewerbetreibenden ist auch nicht viel erreicht worden. Diese Kreise sind bekanntermaßen nicht besonders empfindlich und zartfühlend, wenn nur der baare Gewinn nicht ausbleibt. Seltsam muß es Einen unter diesen Umständen anmuthen, wenn in einem der Urtheile, welche Herr Rechtsanwalt Jul. Bachem mittheilt, das Reichsgericht erwägt: das Berufungsgericht habe in Uebereinstimmung mit dem Landgericht angenommen, daß das Verfahren der Beklagten ersichtlich auf Täuschung berechnet sei, es habe sich aber mit Recht auf eine Mißbilligung dieserhalb beschränkt. Was machen sich die Leute, welche bei den unsaubern Geschäftspraktiken ihre Rechnung finden, aus einer gerichtlichen „Mißbilligung"? Gar nichts! Eine solche platonische Verurtheilung ist weiße Salbe für eine brandige Wunde. Der Gewinnsucht, welche vor keinem Mittel zurückschreckt, das noch gerade vor dem Strafgesetzbuche bestehen kann, ist nur dadurch beizukommen, daß der Geldbeutel in Mitleidenschaft gezogen wird. Wenn im einzelnen Falle die Fortführung eines Schwindelausverkaufs mit erheblicher Buße bedroht wird, oder wenn je nach Lage der Sache auf einige tausend Mark Schadenersatz zu Gunsten der durch ein unehrenhaftes, von allen anständigen Gewerbsgenossen verurtheiltes Treiben erkannt wird, so erscheint das allein geeignet, abschreckend für die Zukunft zu wirken.

In Frankreich ist die Rechtsprechung in Sachen der concurrence déloyale zu einem Regulator der wohlthätigsten Art geworden. Niemand denkt in Frankreich daran, dem Geschäfts- und Handelsleben störende Fesseln anzulegen; aber die zahllosen Kniffe und Pfiffe theilweise der schmutzigsten und verwerflichsten Art, durch welche in Deutschland das solide Geschäft und Gewerbe so schwer geschädigt wird, werden dort keineswegs als unanfechtbare Bethätigungen des Erwerbseifers betrachtet, die man „mißbilligen" mag, welche man aber geschehen lassen muß. Die französische Rechtsprechung versteht in folgerichtiger und scharfsinniger Handhabung einer ein richtiges Princip hinstellenden Gesetzesbestimmung alle Fälle des unlauteren Wettbewerbs zu treffen, mögen sie auch mit noch so großem Raffinement in's Werk gesetzt sein.

Was das Gebiet des französischen Rechtes anlangt, so liegt es daher allein an der Rechtsprechung, wenn der Artikel 1382 des Code civil dem soliden Gewerbe in der Rheinprovinz u. s. w. nicht in weitem Umfang denselben Schutz gewährt hat wie in Frankreich. Man kann hier insbesondere dem Reichsgericht den Vorwurf einer allzu formalistischen und engherzigen Rechtsprechung nicht ersparen. Die französische Rechtsprechung ist viel beweglicher, sucht zur Entscheidung der Sache weniger nach einem Paragraphen als nach einem Prinzip, und hat sie das Prinzip gefunden, so trägt sie kein Bedenken, dasselbe in dem unendlich vielgestaltigen gewerblichen Leben überall da zur Geltung und Anwendung zu bringen, wo das gesunde Rechtsgefühl eine solche Anwendung verlangt. Dabei hat die französische Rechtsprechung sich in ungleich engerer Fühlung mit dem gewerblichen Leben gehalten wie die deutsche, welche mehr die wissenschaftliche Konsequenz als eine lebendige Rechtsauffassung pflegt.

Abhilfe muß daher in dieser Frage zunächst auf dem Gebiete der Rechtsprechung gesucht werden. Da gibt es nur ein Mittel der Hülfe, zunächst in einzelnen besonders krassen Fällen von unlauterm Wettbewerb, dann in immer mehr, wenn auch minder krassen Fällen, müssen die davon betroffenen und geschädigten Kreise vorgehen und die Sache bis zum Reichsgericht durchtreiben, um dem Reichsgericht an ihrer Hand die absolute Nothwendigkeit dazuthun, von der bisherigen formalistischen Rechtsprechung abzulassen. Für den einzelnen Gewerbetreibenden wird es meist zu kostspielig sein, solche Rechtsstreite zu wagen. Eine schwindelhafte Reklame schädigt alle von ihr betroffenen Gewerbetreibenden, häufig aber einen einzelnen nicht in so hohem Grade, daß er sich aus diesem Grunde zur Klage veranlaßt sähe. Es müssen also die Vertretungen der Gesammtheiten, die kaufmännischen Korporationen, Innungen, freien Vereine u. s. w., die Sache in die Hand nehmen, indem sie die nöthigen Nachforschungen anstellen und dann einen besonders betroffenen Einzelnen veranlassen, zu klagen.

Wenn die Rechtsprechung unseres Reichsgerichts sich anders gestaltet hat wie die französische Rechtsprechung, so liegt ohne Frage ein Theil der Schuld auch an der geringern Regsamkeit unserer gewerblichen Stände bei Wahrung ihrer Interessen nach dieser Richtung hin. In Frankreich ist man rasch bei der Hand mit solchen Prozessen, in Deutschland hört man höchst selten von ihnen. So drängte sich dem französischen Richter sehr bald die Nothwendigkeit auf, an der Hand der von den Parteien immer zahlreicher herbeigeschafften Erwägungsgründen die aufgeworfene Frage zu vertiefen, eine Nothwendigkeit, in welche der deutsche Richter nicht gebracht wurde. Wenn bei uns ein Mal das Reichsgericht einen Grundsatz ausgesprochen hat, so haben nur wenige Parteien noch den Muth, gegen denselben anzugehen, wenn sie auch von seiner Unhaltbarkeit überzeugt sind. Sehr oft ist der Grund die Kostenfrage. Darum müssen, wie gesagt, die gewerblichen Korporationen und Vereine, die leistungsfähiger sind wie der Einzelne, hier eintreten. Auf dem Boden des französischen Rechtes ist zunächst bei Weitem die beste Operationsbasis für die Eröffnung eines Feldzuges zur Erlangung einer besseren Rechtsprechung auf diesem Gebiete. Das Material ist in dem oben angezeigten Schriftchen vollständig und handbar zusammengebracht. Wir möchten darum zunächst für das Gebiet des französischen Rechtes erneute und energische Versuche dringend empfehlen, dem unlautern Wettbewerb durch Anrufen des Richters entgegenzutreten. Besonders für die Vereine gegen Unwesen im Handel und Gewerbe bietet sich hier ein Feld fruchtbringendster Thätigkeit.

● **Vom Taubergrund**, 8. Juli. Angesichts der auf dem letzten Landtag zu Tag getretenen „Eisenbahnfreundlichkeit" ist es sehr begreiflich, daß auch der Hinterländer Eisenbahnwunsch bezüglich Erbauung einer Bahn von Würzburg über Altertheim nach Tauberbischofsheim und von da über Königheim nach Walldürn mit Anschluß an die Seckacher Linie immer mächtiger hervortritt. Im Laufe dieses und des letzten Jahres hat man wegen des genannten Projektes schon verschiedentlich Besprechungen gepflogen, wobei die zunächst einzuleitenden Schritte erörtert wurden. Nicht minder wie wir steht auch der bayerische Theil der Interessenten dem Projekt wohlwollend gegenüber und betreibt dessen Verwirklichung. So findet am nächsten Sonntag, den 10. d. M. in Unteraltertheim in diesem Betreff wiederum eine Versammlung statt, der auch der bayerische Bezirksvertreter, Landtagsabgeordneter L. Burlein, anwohnen wird. Wer die Lokal- und Verkehrsverhältnisse unserer Gegend kennt, weiß, daß die gewünschte Bahn, mehr als die eine oder andere auf diesem Landtag genehmigte bezw. subventionirte, einem wirklichen Bedürfnisse entspricht und hoffen wir deßhalb, daß der badische Landtag auch uns von seiner Eisenbahnfreundlichkeit nicht ausschließen wird, wenn die Hinterländer in der nächsten Session sich petitionirend an ihn wenden.

□ **Aus dem Taubergrund**, 8. Juli. In der heutigen Nummer des „Beobachter" war mit Recht das auffallende Benehmen des Bezirksbeamten von Waldshut gerügt, der sich nicht bewogen fand, die katholischen Geistlichen seines Bezirkes nach Albbruck einzuladen, da es galt, Seiner Königlichen Hoheit dem Großherzog Ehrerbietung zu bezeigen. Gegenüber solcher Handlungsweise glaubt man nicht unerwähnt lassen zu sollen, daß selbst zu einer Zeit, als die Wogen des Kulturkampfes noch hochgingen, katholische Geistliche vom Besuche des Landesfürsten rechtzeitig durch die Beamten benachrichtigt wurden. So fanden sich bei einem Besuche des Großherzogs in Tauberbischofsheim sämmtliche Geistliche aus dem großen Amtsbezirke ein, die abkommen konnten. Wir haben uns damals überzeugt, wie erfreut der Landesfürst über diesen Akt der Huldigung war, zumal auch die ältesten Herren erschienen waren.

A. **Bühl**, 8. Juli. Vom Verwaltungsgerichtshof in Karlsruhe wurde gestern die Entscheidung des hiesigen Bezirksraths, wonach die Wahl des „liberalen" jüdischen Gemeinderaths Darnbacher für ungiltig erklärt war, aufgehoben und die Giltigkeit der Wahl ausgesprochen. Die Wahl wurde s. Zt. von Centrumsseite angefochten. Dieser vermeintliche Sieg unsrer Liberalen dürfte sie jedoch wenig nützen; denn wie ihre Gesinnungsgenossen im Landtag im Großen, so sorgen die hiesigen nationalliberalen Größen im Kleinen durch ein gleich intolerantes und arrogantes Auftreten dafür, daß es mit ihrer Herrlichkeit rapid zu Ende geht.

Personalnachrichten.

Ministerium des Innern.

Ernannt: die Polizeisergeanten: Math. Maier in Karlsruhe, Karl Hares, charakt. Wachtmeister in Pforzheim, und Joh. Kaiser, charakt. Wachtmeister in Baden.

Zugetheilt: Amtsrevident Friedrich Früh in Waldshut dem Amte Wolfach.

Versetzt in gleicher Eigenschaft: der charakt. Polizeisergeant Konrad Schlep in Heidelberg zum Amt Rastatt und der nichtetatmäßige Schutzmann Otto Lindenlaub in Pforzheim zum Amt Heidelberg sowie die Schutzmänner Heinr. Pfister in Konstanz zum Amt Mannheim, Joh. Georg Möbel in Konstanz zum Amt Freiburg, Karl Leist in Mannheim zum Amt Konstanz, Wilh. Weber in

---

„Frau Schwägerin, im engeren Kreise ziehe ich es vor, wenn mir die Leute immer das sagen, was sie meinen. So finden sie auch viel leichter die richtigen Worte. Draußen in der Welt mag der Formelkram passiren; denn es scheint mir, daß man da nicht ohne Schminke und Puder leben kann. Aber hier würden Sie mich sehr verbinden, wenn Sie Dora recht warm anempfehlen wollten, mit mir zu sprechen, wie es ihr gerade um's Herz ist!"

„Ach ja, Onkelchen," rief Dora, plötzlich die Schranken der ihr aufgelegten Etikette durchbrechend, und in einem Satze war sie bei ihm, patschte ihm mit den kleinen Händchen auf beide Wangen und rief in dem herzlichen Tone wie bei dem ersten Empfange: „Du bist doch noch der alte, gute Onkel Lebrecht!"

„Aber Dora!" äußerte Frau Bernau mißbilligend. „Was soll der Onkel von Dir denken?"

Freudestrahlend sprang dieser indessen von dem Sopha, auf dem er gesessen, in die Höhe. „So, jetzt erkenn' ich meine liebe Dora wieder!" Und damit faßte er sie mit beiden Händen um die Taille und hob sie mit herkulischer Kraft, als ob sie ein Kind gewesen, in die Höhe. „Jetzt kommst Du mir aber nicht eher auf die feste Erde, bis Du mir einen Kuß versprichst für die Ohrfeigen, die Du mir gegeben!"

„Zwei, Onkelchen, zwei!" rief Dora von oben herab, und hielt ihm gleichsam zur Bekräftigung ihres Mehrgebotes zwei Finger ihrer rechten Hand unmittelbar vor die Nase.

Lachend stellte er sie nieder und effektuirte sofort die angedrohte Strafe ihres Muthwillens.

Frau Bernau machte dazu ein ebenso verblüfftes als mißbilligendes Gesicht, während um die Lippen ihres Gatten jenes Lächeln spielte, dessen melancholischen Anstrich Lebrecht bereits bei seiner Ankunft bemerkt hatte.

Es wäre vielleicht zu gereizten Erörterungen zwischen Frau Bernau und ihrem Schwager gekommen, wenn nicht in diesem Augenblicke ein Diener eine Karte gebracht, die ein Besucher abgegeben hatte. Derselbe trug den Namen Wilhelm Gläser, und Herr Bernau beeilte sich, den Besuch selbst in den Salon einzuführen.

(Fortsetzung folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Karlsruhe zum Amt Konstanz und Ferdinand Heller in Freiburg zum Amt Konstanz.

Justizministerium.

Enthoben seines Dienstes: Rechtspraktikant Dr. Peter Gülich als Amtsanwalt und Gehilfe der Großh. Staatsanwaltschaft Karlsruhe, Rechtspraktikant Karl Künzig als Amtsanwalt und Gehilfe der Großh. Staatsanwaltschaft Mannheim auf Ansuchen.

Zugewiesen: Rechtspraktikant Hermann Hahn dem Großh. Amtsgericht Oberkirch, Rechtspraktikant Ludwig Freih. v. Reck der Großh. Staatsanwaltschaft Karlsruhe als Gehilfe und Amtsanwalt, Referendär Franz Schlimm der Großh. Staatsanwaltschaft Mannheim als Gehilfe und Amtsanwalt.

Kleine badische Chronik.

Neckarhausen, 7. Juli. Am nächsten Sonntag wird der katholische Männerverein „Centrum" in Edingen seine Monatsversammlung in der Brauereiwirthschaft abhalten. Wir erwarten zahlreiche Betheiligung.

Mosbach, 7. Juli. Im Herbste dieses Jahres wird wieder ein Obstbaumkursus stattfinden. Dieser Kursus findet statt unter der Leitung des Rentamtmanns Grieser in Neckarzimmern. Den Theilnehmern an dem Kursus wird aus Mitteln des landwirthschaftlichen Bezirksvereins eine Vergütung von 1 M. täglich gewährt.

Achern, 7. Juli. Anläßlich der in hiesiger Gegend stattfindenden Truppenübungen wird unser verehrter Landesfürst mit Gefolge in der Zeit vom 23. bis 25. August in hiesiger Stadt Aufenthalt nehmen. Einige Wochen später wird der Großherzog anläßlich des 50jährigen Bestehens der Anstalt Illenau unsere Stadt nochmals mit einem Besuch beehren. Daß die hiesige Stadt beide Mal alles aufbieten wird, um dem Landesherrn einen herzlichen Empfang und gemüthlichen Aufenthalt zu bereiten, versteht sich von selbst; sind doch die Acherner noch nie zurückgeblieben, wenn es galt, dem Landesherrn Liebe und Verehrung zu bezeugen. Achern ist unserem Großherzog nicht unbekannt, denn er hat schon wiederholt im hiesigen Posthotel, wo er auch diesmal Absteigquartier nehmen wird, gewohnt. Die Anstalt Illenau wird natürlich auch nicht zurückbleiben, nach den Vorbereitungen verspricht ihr Fest, das am 30. September stattfindet, sehr großartig zu werden. In Achern wie in Illenau freut man sich auf diese Festtage, namentlich gilt dies auch von der Geschäftswelt, da der Zudrang aus dem Bezirk an diesen Tagen zweifellos ein sehr großer sein wird.

Von der Wutach, 5. Juli. Am 1. d. M. ist der Rathschreiber von Thiengen, Herr Gritz, ein bekannter Sozialer und Altkatholik, unerwartet verschwunden. In einem Schreiben an den Herrn Bürgermeister sagt derselbe dem Stadtrath Lebewohl und bittet zugleich, die Herren mögen sich seiner Familie annehmen, indem er nicht mehr zurückzukehren gedenke. Als Grund seiner Abreise gibt er Arbeitsmüdigkeit und Schwermuth an. Wie wir hören, sollte am 2. ds. Grund- und Pfandbuchsvisitation stattfinden, und da Herr Gritz mit seinen Arbeiten sehr zurück war, so hat er vorgezogen zu verschwinden. Im Stadtrath, sowie in der Bürgerschaft ist die Aufregung hierüber groß. Am Samstag soll ein Schreiben von Gritz an einen Wirth in Thiengen gelangt sein. Es wurde sofort, nachdem durch diesen Brief die Spuren des Ausreißers gefunden, eine Abordnung nach Zürich gesandt, an deren Spitze Herr Stadtrechner K. gestanden, um den streikenden Rathschreiber aufzusuchen und zur Rückkehr zu bewegen. Die Herren haben ihn auch getroffen und da inzwischen die Grund- und Pfandbuchsvisitation auf Oktober verschoben wurde, so hätte scheint's der Rückkehr nichts im Wege gestanden. Herr Gritz soll ihnen auch versprochen haben, wieder nach Hause zu kommen, aber vorerst müßte er die Luftveränderung noch einige Zeit genießen. In Thiengen stellt man zur Zeit den Rathschreiber von Lienheim ein, der nun die Aufgabe hat, das von Gritz Versäumte nachzuholen und es soll nicht wenig sein. Wenn der verschwundene Rathschreiber täglich so lange auf seiner Amtsstube gesessen, als wo anders, — so hätte er die Reise sparen können. Herr Gritz ist schon über 20 Jahre als Rathschreiber in Thiengen.

Freiburg, 6. Juli. Der kath. Studentenverein „Brisgovia" feierte in den Tagen vom 30. Juni bis 5. Juli sein 12. Stiftungsfest, das wirklich einen glänzenden Verlauf nahm. Von vielen Kartellvereinen deutscher Universitäten waren Gäste der Einladung der „Brisgovia" gefolgt, um am Wiegenfeste des Vereins sich zu betheiligen und um auch zugleich einmal die schöne Stadt Freiburg mit ihrer noch schöneren Umgebung zu sehen. Vor Allem aber wird jeder katholische Student gern nach Freiburg gehen, weil er weiß, daß „Brisgovia" ihn mit offenen Armen aufnimmt, weil er weiß, daß sie ihm den Aufenthalt so angenehm als möglich machen wird und insbesondere dafür sorgen wird, daß ihm der von seinen Eltern in's Herz gepflanzte Glaube erhalten bleibt. Der Verlauf des Stiftungsfestes war folgender: Am Freitag wurde der Festgottesdienst im Münster abgehalten, an dem sich außer der Aktivität viele Familien der Stadt Freiburg betheiligten. Der des Abends im großen Saale des kath. Vereinshauses stattgehabte Kommers war sehr gut besucht von Ehrenmitgliedern, Philistern, Kartellbrüdern und Gästen des Vereins. Eröffnet wurde derselbe mit einem Salamander auf Papst und Kaiser, auf Großherzog und Erzbischof. Auf das Lied: „Sind wir vereint zur guten Stunde" folgte die Begrüßungsrede, auf das Bundeslied die Festrede, in der die Prinzipien des Vereins — Religion, Wissenschaft und Freundschaft — gefeiert wurden. Neben wechselten mit Liedern und Musikvorträgen. Zahlreiche Telegramme wurden verlesen, die aus allen deutschen Universitätsstädten einliefen. Eine gelungene Mimik erhöhte die Gemüthlichkeit und bis zu später Abendstunde blieben Viele versammelt. Am andern Tag war Ausflug nach Bad Sulzburg. Ein stattlicher Damenflor fand sich daselbst ein und die Stimmung war eine recht vergnügte. Die Feier endigte am Sonntag mit einer Wagenfahrt nach Güntersthal. Jeder wird sich gewiß noch lange dieses schönen Wiegenfestes „Brisgovia's" erinnern. Mögen nur im Herbst recht viele Füchse auch aus Baden dem Vereine beitreten, sie werden den Schritt nie bereuen. „Brisgovia" wird ihnen das Elternhaus ersetzen, sie ist eine treu besorgte Mutter um ihre Kinder. Vivat floreat crescat Brisgovia!

Endingen (Kaiserstuhl), 8. Juli. Heute Nacht 12 Uhr wurde die hiesige Einwohnerschaft durch Feuerlärm geweckt. Im Augenblick standen 5—6 Gebäude gegenüber dem Schulhause bei der Pfarrkirche in Flammen. Die Bewohner, die fast alle nicht versichert sind, konnten nur das Leben und das Nöthigste retten. Eine alte Frau, die von ihrem eigenen Sohne, Herrn Feuerwehrhauptmann Nadler, aus dem Haus getragen war, aber nochmals zurückkehrte, fand man heute Morgen verbrannt.

Konstanz, 7. Juli. Man beabsichtigt hier gelegentlich des Regimentsjubiläums der 114er seinem hohen verstorbenen Inhaber Kaiser Friedrich III. ein einfaches aber würdiges Denkmal zu setzen und zwar aus freiwilligen Beiträgen.

Konstanz, 8. Juli. Herr Oberstabsarzt v. Kranz, der durch einen Sturz von der Oberstaigbahn bei Baden in so schrecklicher Weise den Tod gefunden, wurde gestern in feierlicher Weise vom Militärlazareth aus bestattet. Das Offizierkorps, die Regimentsmusik, Mannschaften, die städtischen und staatlichen Behörden und viele sonstige Trauernde gaben dem Verstorbenen, der hier allgemein beliebt war, das Geleite.

Aus Baden, 7. Juli. Die Reorganisation der landwirthschaftlichen Anstalt Hochburg in eine Ackerbauschule nach württembergischem Muster ist, wie die „Bad. Korr." mittheilt, entsprechend den Erklärungen, die der Vertreter der großh. Regierung im badischen Landwirthschaftsrath abgegeben hat, mittlerweile erfolgt, und es soll die neue Gutslehranstalt mit Beginn des Monats November d. J. erstmals ihre Wirksamkeit eröffnen. Mit der Reorganisation steht die Herabsetzung des seitherigen Pensionspreises von 540 M. auf 350 M. für einen zweijährigen Besuch (175 M. jährlich) im Zusammenhang, eine Erleichterung, welche unsere Landwirthe, die ihren Söhnen eine gründliche theoretisch-praktische Ausbildung zu Theil werden lassen wollen, gewiß mit Genugthuung aufnehmen werden.

Aus Baden, 7. Juli. (Bienenzucht.) Kurz nach der in Karlsruhe, im Herbst vorigen Jahres abgehaltenen großen Versammlung mit Ausstellung des „deutschen Centralvereins für Bienenzucht" ist im badischen Landesverein ein Streit ausgebrochen, der zum Theil mit wenig rühmlichen Waffen ausgefochten, vielleicht aber aus noch minder löblichen Beweggründen vom Zaune gebrochen wurde. Die nächste Folge des häuslichen Unfriedens war die, daß Hunderte von Mitgliedern dem Landesverein den Rücken kehrten und sich in neuen Vereinen zweckmäßiger organisirten. Da unter solchen Verhältnissen der bisherige Verein offenbar keinen Anspruch mehr machen konnte auf den stolzen Namen „Landesverein", so war man in betheiligten Kreisen schon lange darauf gespannt, ob die bisher dem Vereine zugewendete Staatsunterstützung von 1200 M. auch künftighin in gleicher Weise zur Auszahlung kommen werde. Das neueste Vereinsblatt lüftet nun den Schleier, indem es folgendes Schreiben des Ministeriums des Innern zur Kenntniß der bisherigen Mitglieder des Landesvereins bringt: „Dem Vorstande des Vereins für Bienenzucht in Baden, Herrn Pfarrer Kern in Plankstadt, wird .... erwidert, daß entsprechend den Anregungen im badischen Landwirthschaftsrath wir von einer Dotirung des Landesvereins als solchen insolange absehen müssen, bis die innerhalb des Vereins bestehenden Differenzen beglichen worden sind. Dagegen sind wir bereit, den einzelnen Gauverbänden und Vereinen auf Nachweis des Bedarfs Zuschüsse zu gewähren und zwar auch jenen, welche z. Z. dem Landesverein nicht angehören." So sehr der „Unterländer" und der „Mittelbadische" Verein über diesen Beschluß erfreut sein werden, so wenig mag er wohl den dem Hauptverein treu gebliebenen Imker gelegen kommen. Die am 4. und 5. September in Eberbach stattfindende Generalversammlung wird nun Mittel und Wege zu suchen haben, durch die wieder Ruhe und Einigkeit in den Schwarm kommt. Am zweckmäßigsten wäre es jedenfalls, eine Umwandlung vorzunehmen, da die bisherige Leitung eine gedeihliche Weiterentwicklung des Vereinsganzen entschieden nicht gewährleistet. Ein Beweis, daß sie ihrer Aufgabe, soweit wenigstens der erste Vorstand in Betracht kommt, wenig gewachsen ist, zeigt neuerdings wieder die naive Auffassung des ministeriellen Beschlusses, von dem Herr Kern behauptet, derselbe sei für den Verein eine große Wohlthat, indem er damit „seinen Zielen zurückgegeben" sei!!

Vom Gau, 8. Juli. Heute feiert man in Unterfranken, namentlich in Würzburg, das sog. Kiliansfest. Auch aus Baden pilgern jeweils an diesem Tage zu Fuß und per Bahn Hunderte in die schöne Frankenstadt um an dem Fest theilzunehmen und in den dortigen Klöstern ihre religiösen Bedürfnisse zu befriedigen. Auch gestern und heute war der Zuzug nach Würzburg wieder enorm.

Vermischte Nachrichten.

Cleve, 8. Juli. (Prozeß Buschoff.) Kaplan Bresser bekundet über die Entstehung des im „Xantener Boten" veröffentlichten Gutachtens über den Schächterschnitt, das Manuskript sei genau nach den Angaben der drei Gutachten, darunter desjenigen Junkermann's, gemacht worden. Einige Zeugen, namentlich Uhlenbeck, bekunden das Alibi Buschoff's. Zeuge und dessen Schwester sind am Mordtage fast beständig zwischen dem Hause Buschoff's und ihrem eigenen hin- und hergelaufen. Zeuge Isak sagt aus, er sei von 2—4 Uhr am Mordtage bei Buschoff gewesen, Hermine Buschoff sei keinesfalls aus dem Haus gegangen. Mallmann gibt Zeugen an, welche Isak in Küpper's Garten nach der Richtung winkend gesehen haben sollen, wo Mallmann bestimmt Hermine Buschoff auffälligen Ganges nach der Scheune gehen sah. Isak's und Mallmann's Aussagen wurden protokollirt. Zeugin Röse sagt aus: Sie hörte, nachdem der Staatsanwalt den Buschoff zuerst vernommen hatte, letzteren zu seinem Sohne Sigmund auf der Straße sagen: Ach was, wenn sie keine Beweise haben, können sie nichts machen.

München, 7. Juli. Officiell wird mitgetheilt: In Gesammtbayern ist der Stand aller Saaten ein guter, vielfach ein vorzüglicher. Die Juniregen haben die Trockenheit des Mai ausgeglichen und schadeten der sehr reichlichen ersten Wiesenernte nur geringfügig. Das Wintergetreide hat bestens gelohnt und ist theilweise kurz an Stroh. Das Sommergetreide ist durchweg ausschußreich; Kartoffeln, Hülsenfrüchte, Futterpflanzen sind meist vortrefflich aufgegangen. Tabak gut gesetzt, Hopfen mittelgut, Obst unregelmäßig. Weinberge versprechen gute Qualität. Hochwasser, Gewitter, Hagelschläge veränderten die Hoffnungen auf eine vortreffliche Gesammternte nur sehr unbeträchtlich.

Wien, 8. Juli. Der österreichische Handelsminister ordnete ebenfalls eine siebentägige Beobachtung der Provenienzen aus den russischen Häfen des Schwarzen und des Asowschen Meeres sowie eine strenge ärztliche Untersuchung der Provenienzen aus den türkischen Häfen des Schwarzen Meeres an.

Pest, 8. Juli. Die mehrtägige Dürre und der um sich greifende Rost haben in den letzten Tagen, namentlich in den südungarischen Gegenden und dem Tieflande die Weizensaaten geschädigt. Das Ernteergebniß wird qualitativ sehr verschieden sein.

Petersburg, 7. Juli. Sicheren Privatmeldungen zufolge — amtliche Depeschen werden einfach verheimlicht — ist die asiatische Cholera bereits der ganzen Wolga entlang aufgetreten. Auch in Rybinsk, ebenso ist sie in Tambow und Orel. In Rybinsk entsetzte das plötzliche Erscheinen der Seuche dermaßen, daß die Leichen der zuerst Verstorbenen auf der Straße mehrere Stunden liegen blieben. In Zarizyn erklärte die „Duma" vorige Woche, seien die gesundheitlichen Zustände allerdings schlimm. Es sei aber kein Geld vorhanden, sie abzuändern. Privatmeldungen aus Baku beziffern die täglichen Erkrankungen auf mindestens 40, von denen täglich 70 Prozent sterben.

Lokales.

Karlsruhe, 9. Juli.

* **In der kath. Kirche im Stadttheil Mühlburg** findet, wie schon kurz mitgetheilt, morgen eine Primizfeier statt; der Sohn des Hauptlehrers Müller bringt als neugeweihter Priester sein erstes hl. Meßopfer dar.

* **Kirchenmusikverein betreffend** erhalten wir von geschätzter Seite folgende Zuschrift: Die Bemerkungen Ihres Korrespondenten aus Baden, welche er an die einfache Thatsache knüpft, daß der Ausflug des hiesigen Kirchenchores der St. Stephanskirche nur im „Tagblatt", statt auch im „Bad. Beobachter" angezeigt war, gehen denn doch zu weit. Es liegt ja ein kleiner Verstoß seitens der leitenden Personen vor, der jedenfalls durch den Vorhalt der eigenen Mitglieder künftig vermieden werden wird; im Uebrigen darf denn doch nicht übersehen werden, daß auch alle übrigen hiesigen katholischen Vereine im „Tagblatt", das ja lediglich Inseratenblatt ist und leider zur Zeit eben auch eine viel größere Verbreitung auch in katholischen Familien als der „Bad. Beob." hat, ihre Kundgebungen erlassen, zum Anders, daß, wie die Bücher der Expedition des „Bad. Beobachters" nachweisen, in der Regel auch die Kundmachungen des hiesigen katholischen Kirchenmusikvereins im „Bad. Beob." erscheinen. Im vorliegenden Fall haben jedenfalls nur Sparsamkeitsrücksichten von weiterer Veröffentlichung abgehalten; andere Absichten lagen den maßgebenden Personen jedenfalls fern. Daß beim Inseriren das Sparen aber am allerwenigsten am Platz ist, werden die betreffenden Herren nun wohl auch einsehen; abgesehen von der Rücksicht auf die Mitglieder sollte schon die Rücksicht auf die vielen hiesigen Katholiken, die nicht Mitglieder des Vereins sind, Veranlassung geben, alle Veranstaltungen des Vereins recht oft und allseitig zur Kenntniß aller Katholiken zu bringen, um immer wieder die Aufmerksamkeit auf den Verein zu lenken und zum Beitritt anzuspornen. Wer die Verhältnisse näher kennt, muß allerdings zugeben, daß gerade der alljährlich stattfindende Ausflug, der in erster Linie der aktiven Mitglieder wegen veranstaltet wird und ein kleines Entgelt bilden soll für die vielen Opfer an Zeit und Mühe, welche Dreiviertel des 70 Mitglieder zählenden Chores das ganze Jahr hindurch der Sache der hl. Cäcilia ohne irgend welche andere Entschädigung bringen, eigentlich gar nicht öffentlich bekannt gemacht zu werden brauchte, da in der Regel außer den aktiven Mitgliedern nur deren Angehörige und einige passive Mitglieder, die mit ersteren befreundet sind, daran theilnehmen, welche alle durch mündliche Mittheilung von der Veranstaltung genügend unterrichtet sind. Das wird denn auch diesmal die leitenden Persönlichkeiten von weiteren Insertionen in dieser Sache abgehalten haben. Die jetzige Erfahrung wird wohl künftig verwerthet werden; deshalb aber aus dem Verein auszutreten, weil man um einen Ausflug gekommen, ist denn doch etwas engherzig gedacht. Die Beiträge der passiven Mitglieder sollen die Unterhaltung eines tüchtigen Kirchenchores, eines tüchtigen Chorregenten und damit die würdige Verherrlichung des sonn- und festtäglichen Gottesdienstes ermöglichen. Diesen Zweck zu fördern und zu unterstützen, soll ein entgangenes Vergnügen oder selbst ein kleiner Verstoß der Vereinsleitung hindern können? Doch wir wollen auch den Stab über solche Mitglieder nicht brechen; leider werden aber in hiesiger Stadt die Katholiken für die verschiedensten Zwecke zu sehr in Anspruch genommen, so daß gerade bei den weniger Bemittelten auch der geringste Vorwand benützt wird, um sich eingegangenen Verpflichtungen zu entziehen. Dem Artikelschreiber „Aus Baden" können wir aber die Versicherung geben, daß der hiesige Kirchenchor keineswegs unter falscher Flagge segelt; wer die Verhältnisse einer großen Stadt mit ihren vielen Abhaltungen kennt, muß es in der That nur lobend anerkennen, wenn sich so viele und so gut geschulte Kräfte den Zwecken eines Kirchenchores zur Verfügung stellen, und wäre es nur zu wünschen, daß allenthalben im Lande so Tüchtiges geleistet würde wie vom hiesigen Chor, Leistungen, an denen auch die strengsten Cäcilianer nichts auszusetzen hätten. Ständchen zu singen, ist aber beim hiesigen Kirchenchor überhaupt nicht üblich. Hoffentlich werden die hiesigen leitenden Personen den gemachten Vorhalt sich zu Nutzen machen, die verehrliche Redaktion aber die Akten in dieser Angelegenheit wieder schließen. Anm. der Red. Das Letztere soll hiermit geschehen.

* **Der Kirchenmusikverein** der Liebfrauenkirche macht morgen einen Ausflug nach Ettlingen.

Katholischer Gesellenverein. Am Vereinsabend morgen, Sonntag, den 10. d. M., findet die Einführung des neuen hochwürdigen Herrn Präses statt, worauf die Herren Ehrenmitglieder und Mitglieder, denen dies noch nicht bekannt ist, freundlichst aufmerksam gemacht werden. Zu Ehren des scheidenden Präses, des hochw. Herrn Stadtpfarrers Martin, findet noch eine besondere Feier mit Familienabend statt, worüber Näheres bekannt gemacht werden wird.

* **Vom Vorstand der Liederhalle** wird, entgegen unserer Notiz in Nr. 151 des „Beob." vom 7. ds. Mts., versichert, daß die Stadtverwaltung dem Verein in opferwilligster Weise entgegenkommt und für eine durchaus ausreichende Ausschmückung der Stadt Sorge trägt. Wir können uns darüber wie auch über die noch speciell betonte Mitwirkung anderer Gesangvereine nur freuen, da dadurch die Sicherheit für das Gelingen des Festes geboten ist, welches dann nicht nur der Liederhalle, sondern der ganzen Stadt zur Ehre gereichen wird.

* **Die hier wohnhaften Württemberger** halten heute Abend halb 9 Uhr im „Goldenen Kopf", Spitalstraße Nr. 49, behufs Gründung eines „Schwabenvereins" eine Versammlung ab.

Stadtgartentheater. „Sodom's Ende" von H. Sudermann kam vergangenen Donnerstag Abend im Stadtgartentheater zu wiederholtem Male zur Aufführung. Wir gehören nicht zu denjenigen, welche dieser Richtung moderner Theaterliteratur, in deren Register auch das uns eben vorgeführte Sudermann'sche Schauspiel eingereiht ist, einen besonderen Geschmack abgewinnen können, halten es vielmehr für sehr verderblich, die Zustände „unserer Gesellschaft" in solch' gesuchter drastischer und — wie wir noch zur Ehre unserer modernen Gesellschaft annehmen wollen — vielfach übertriebener Weise als Produkt sensationeller Bühnendichtung an die Oeffentlichkeit zu ziehen. Derartige Zustände müssen — so weit sie bestehen — in anderer Weise bekämpft werden. Wenn wir übrigens sehen, wie hier die moralische Verkommenheit in den grellsten Farben aufgetragen wird, so können wir uns des Gedankens nicht erwehren, daß es sich hier nicht darum handelt, jene Verderbtheit zu geißeln, obgleich auch hier natürlich der Sünde die Strafe und Sühne folgt, daß man vielmehr — und das tritt zu sehr in den Vordergrund — einer gewissen Sucht nach Ungeheuerlichem, Sensationellem huldigt, eine Liebhaberei, welche den wahrhaft sittlich denkenden und fühlenden Menschen abstoßen muß. Soviel über das Stück im Allgemeinen. Auf das Specielle können wir, mangelnden Raumes wegen, nicht näher eingehen, sondern müssen uns lediglich darauf beschränken, zu bemerken, daß das Stück mit sehr effektvollen Stellen von bedeutender Wirkung ausgestattet ist. Was die Darstellung anbetrifft, so kann sich die Kritik hier nur anerkennend aussprechen. Gespielt wurde flott, wie es ja auch von solch' hervorragenden Kräften nicht anders zu erwarten ist. Besonders zeichneten sich die Herren Brasch und Weiser — Beide früher dem hiesigen Hoftheaterverband angehörend — aus und entledigten sich ihrer gewiß nicht leichten Aufgabe in meisterhafter Weise. Die übrigen Darsteller standen diesen würdig zur Seite. Daß das Ensemble Brasch bestrebt ist, nur Neues den hiesigen Theaterfreunden zu bieten, ist gewiß nur anzuerkennen; möge die Wahl dieser dem hiesigen Publikum als Novitäten vorzuführenden Stücke stets glücklich sein.

Schwurgericht. In der Nacht vom 26. auf den 27. Mai brach in der Dachwohnung des Hinterhauses Marienstraße 58 Feuer aus, das glücklicherweise bald entdeckt wurde und, ehe es gefährliche Dimensionen angenommen hatte, gelöscht werden konnte. In der Wohnung der 26 Jahre alten Schuhmachersehefrau Johanna Krämer, geb. Harsch, woselbst das Feuer entstanden war, war während des Brandes ein penetranter Petroleumgeruch verbreitet, so daß sich sofort der Verdacht der Brandstiftung geltend machte, der sich auch gegen die Krämer richtete und deren Verhaftung herbeiführte. Nicht nur in der Voruntersuchung, sondern auch in der gestrigen Hauptverhandlung leugnete die Angeklagte das Feuer angelegt zu haben. Sie habe, so gibt sie an, in jener Nacht sich sehr gefürchtet und sich daher in einem neben ihrer Wohnung gelegenen Kämmerchen eingeschlossen. Gegen 1 Uhr sei Jemand die Treppe heraufgekommen, habe ihre Wohnzimmerthüre aufgeschlossen, sich ungefähr 10 Minuten in der Wohnung aufgehalten und sich dann wieder entfernt. Diese Person müsse den Brand verursacht haben. Die Anklage nahm an, daß die Krämer vorsätzlich das Feuer angelegt habe, nachdem sie zuvor verschiedene Stellen in der Wohnung mit Petroleum bestrichen und begossen habe. Die Angeklagte, deren Verhältnisse im letzten Jahre sehr zurückgegangen waren, habe ein Interesse daran gehabt, die Summe von 2500 Mark, in welcher Höhe die Fahrnisse der Familie Krämer bei der Berlinischen Feuerversicherungsgesellschaft versichert waren, zu erhalten, um ihre schlechte Vermögenslage zu bessern. Die heutige Beweisführung bewegte sich lediglich auf dem Gebiete des Indicienbeweises. Es wurde festgestellt, daß die Angeklagte, als der Brand ausgebrochen, sich lange Zeit trotz des Rufens und Klopfens nicht sehen ließ; daß Bodendielen, ein Bodenteppich, die Tapeten, das Schlafzimmer, das Kanapee mit Petroleum begossen worden waren; daß in einer Schublade des Küchenschrankes ein Feuerherd gelegt worden war, in dem sich eine schon angebrannte volle Streichhölzerschachtel und mit Petroleum getränkte Lumpen befanden, der aber wegen Fehlens von Luftzug nicht ausbrach; daß die Angeklagte die zuerst herbeigeeilten Leute von den Rettungsarbeiten abzuhalten suchte, indem sie denselben zurief: „Laßt es, es brennt doch Alles!" Ferner, daß sie ein Theil der schon in Sicherheit gebrachten Kleidungsstücke wieder in das brennende Zimmer hineinwarf. Die Geschworenen erachteten die Schuld der Angeklagten für erwiesen und bejahten die Schuldfrage, worauf die Krämer zu 3 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust verurtheilt wurde. Den Vorsitz in dieser Sache hatte Landgerichtsrath Dürr inne; als Staatsanwalt fungirte Erster Staatsanwalt Gruber, als Vertheidiger Rechtsanwalt Fuchs. Mit diesem hatte die Schwurgerichtssession für das 3. Quartal ihr Ende erreicht.

— **Freigelassen.** Der verhaftet gewesene Gaisarbeiter (Buchbinder), der einen auf dem Dache des Hauses 1 der Zähringerstraße beschäftigt gewesenen Kaminfeger mit einem Flobertgewehr am Kopfe verwundete, wurde wieder freigegeben, da es ein Fall der Unvorsichtigkeit, aber keineswegs Absicht war.

— **Krawall.** Gestern Abend halb 8 Uhr fuhr ein betrunkener Landwirth in Begleitung eines ebenfalls betrunkenen Freundes, der den Milchhandel betreibt, beide aus Linkenheim, in einem Bauernwagen stehend, die Kriegstraße hinab. Der Eigenthümer des Fuhrwerkes war so total betrunken, daß er sein Rößlein nicht mehr zu lenken vermochte und auf das Schienengeleise der Lokalbahn kam, welch Letztere bereits aus der Ferne heranfuhr. Ein Schutzmann machte sie in ruhiger Weise auf die Gefahr aufmerksam, worauf der Eine, der Milchhändler, aussteigen wollte, dabei aber auf die Schienen fiel, jedoch von dem Schutzmanne noch rasch entfernt wurde. Auf die Frage des Letztern nach dem Namen, wurde ihm dieser verweigert, er indessen mit einer Fluth von Schimpfwörtern überhäuft. In Folge dessen wollte er zur Feststellung der Namen die Beiden mit auf die Wache beim Karlsthore nehmen, sie widersetzten sich aber derart, daß noch weitere Schutzleute herbeigeholt werden mußten. Endlich im Wachlokale angekommen, weigerten sie sich auch dort und wurden in den Notharrest verbracht, wo sie wie die wilden Thiere tobten, Alles zerschlugen, Fenster, Krüge x. und drohten, Alles in ihrer Nähe umzubringen. Mit Mühe gelang es später den rasenden Rolande die Hände zu binden und auf die Hauptwache im Rathhaus abzuführen. Einer der beiden, der Landwirth, der eine große Körperkraft besitzt, vergriff sich thätlich an den Schutzleuten und trat dem Einen auf die Hand, daß ein Knochen verbrach und er im Spitale sich durch den Arzt verbinden lassen mußte. Das Gericht wird den bösartigen Burschen hoffentlich für die entsprechende Abkühlung sorgen.

— **Ein Friseurlehrling** erhielt, weil er in einen fremden Hof gedrungen, vom Hauseigenthümer (Bahnhofstraße), mit dem er in Konflikt gerathen, eine solche Ohrfeige, daß er auf diesem Ohre nach Aussage des Arztes übelhörig werden und bleiben wird. Der Fall dürfte den Spender desselben theuer zu stehen kommen.

— **Ein Taglöhner,** der in Illenau entlaufen, wurde hier erwischt und zurück transportirt.

— **Betrug.** Eine Frau spiegelte einem Kaufmann in dessen Laden allerlei Unwahrheiten vor und erschwindelte dadurch Waaren im Werthe von ca. 29 M.; der Unvorsichtige hat das Nachsehen.

— **Kindermund.** Sitzt da in der G—straße Rath B. mit seiner Frau und dem kleinen Willy beim Thee. Letzterer hat schon einige Butterbrödchen verzehrt und spricht zur Mama: Bitte, bitte noch etwas Butterbrod. Nein, mein Liebling, sagt Mama, du hast jetzt reichlich gegessen und bekommst nichts mehr, sonst kannst du nicht schlafen. Ach „Dott", ruft der kleine Willy schmerzlich, jetzt muß ich meinen Thee „trocken" trinken.

Neueste Nachrichten.

Brüssel, 9. Juli. Zwischen der belgischen und französischen Regierung ist ein Abkommen unterzeichnet, demzufolge auf der beiderseitigen Grenze eine zollfreie Zone von 2 Kilometern bestimmt wird, selbstredend nur für den Lokalhandel. Dieses Abkommen begünstigt besonders zahlreiche Brodbäckereien an der belgischen Grenze, die nach den Nordprovinzen viel exportiren.

Bologna, 9. Juli. Der Kardinal Battaglini ist heute Nachmittag um 5 Uhr gestorben.

Simla, 9. Juli. Nach neuerdings hier eingegangenen Meldungen hätten die Russen sich, den Murghab hinauffahrend, einen Eingriff in afghanisches Gebiet erlaubt. Auch werde eine Bewegung derselben in der Richtung auf die Pamirländer vermuthet.

Handel und Verkehr.

Frankfurt, 8. Juli. Die Börse eröffnete auf Wiener Abgaben in Kreditaktien laut „Frkf. Journ." in schwacher Haltung. Im Verlaufe konnten die Kurse auf festeres Paris und Deckungskäufe ihre Einbuße gegen die gestrigen Abendkurse zurückgewinnen. Das Geschäft liegt anhaltend auf den geringeren Börsenbesuch äußerst still. Türkenloose waren auf die Abweisung der Klage bezüglich der Zahlung der Trefferquote angeboten. Am Bankenmarkte hielten sich Diskontokommandit relativ fest, während Kreditaktien aus oben bemerkten Gründen schwach lagen. Die übrigen Bankaktien meistentheils geschäftslos. Oesterreichische Bahnen behauptet. Bergwerke anfangs matt, später auf Deckungskäufe erholt. Renten mit Ausnahme von Italienern, die niedriger notirten, preishaltend.

Stadt Bordeaux 100 Fr.-Loose vom Jahre 1863. Ziehung am 1. Juli. Auszahlung am 1. November 1892. Hauptpreise: Nr. 96121 25,000 Fr. Nr. 107554 133695 153394 170578 196580 je 1000 Fr. Nr. 13780 26531 81154 83412 85942 98277 100128 141511 165155 169729 je 500 Fr. Nr. 912 4606 12020 12660 14009 25490 43060 75153 110724 159856 je 300 Fr. Alle übrigen gezogenen Nummern je 200 und 100 Fr. (Ohne Gewähr.)

Schaerbeeker 50 Fr.-Loose vom Jahre 1873. Ziehung am 2. Juli 1892. Auszahlung am 1. Januar 1893. Hauptpreise: Nr. 14617 5000 Fr. Nr. 6743 250 Fr. Nr. 16909 39156 je 200 Fr. Nr. 6183 7907 11446 17932 19295 20301 22207 29254 31406 33405 38756 53592 59849 je 100 Fr. Alle übrigen gezogenen Nummern je 60 und 50 Fr. (Ohne Gewähr.)

Karlsruher Standesbuchs-Auszüge.

Eheaufgebot: 7. Juli. Bernhard Schneider von Iffezheim, Ausläufer hier, mit Wilhelmine Wolfinger von Oberhausen.

Geburten: 3. Juli. Johanna Frieda, Vater Heinrich Gartner, Bureaudiener. — 4. Juli. Friedrich Georg, Vater Georg Jakob Geiger, Bierbrauer. — 6. Juli. Paula Sofie, Vater Ignaz Falk, Badediener. — 8. Juli. Marie Magdalena, Vater Karl Heberle, Assistent.

Todesfälle: 7. Juli. Marie Koch, alt 63 Jahre, Wittwe des Photographen Georg Koch. — Emanuel Willmannsdörfer, Kaufmann, ein Ehemann, alt 69 Jahre. — Ernst, alt 12 Tage, Vater Karl Glöl, Weißgerber. — Anna Müller, alt 53 Jahre, Ehefrau des Schlossers Theodor Müller.

Auswärtige Todesfälle.

Malsch b. Wiesloch: Abraham Marschall, 62 J.
Mönchweiler: Georg Burgbacher, Altgemeinderechner, 78 J.
Schopfheim: B. Barb. Kammüller, 44 J.
Thiengen: Anna Büttner, Gerichtsvollziehers Tochter, 19½ J.
Villingen: Joh. Nep. Säger, Küfermeister, 72 J.

Bad. Maxau, 8. Juli. Wasserstand des Rheins 4 M. 83 C., gef. 5 C.

Freiburger Münsterbau-Loose

à 3 Mk., auswärts 3 Mk. 20 Pfg. franko — Haupttreffer 50,000 Mk. in Baar — vorräthig bei der Expedition des „Bad. Beobachters" in Karlsruhe.

MENZER's Reiseflaschen mit Griechischem Wein und mit Cognac

— Reizende Geschenke zu allen Gelegenheiten. — Praktisch für Reisende, Touristen und Jäger.
Post-Kistchen mit 6 runden Reiseflaschen (Taschenformat) für Mark 6.— franco.

Bitte verlangen Sie die ausführliche Preisliste auch über deutsche und französiche Weine von J. F. MENZER, Neckargemünd.

Todes-Anzeige.

Heute starb nach längerem Leiden, versehen mit den heil. Sterbsakramenten, im Alter von fast 75 Jahren, unsere liebe Mutter, die Lehrerswittwe

Ottilia Müller,
geb. Schick.

Ihre Beerdigung findet den 12. Juli, Vormittags 9 Uhr in Ohlsbach statt.

Bitten, der theuern Verstorbenen im Gebete zu gedenken.

Limpach, den 8. Juli 1892.

Im Namen der Hinterbliebenen:
J. Müller, prakt. Arzt,
Sofie Goldschmidt, geb. Müller,
A. Müller, Pfarrer,
Karl Müller, Hauptlehrer,
Franz Müller, Kaufmann,
A. Müller, Hauptlehrer.

Orgelrestauration.

Die Orgel in der Pfarrkirche zu **Birndorf**, A. Waldshut, soll im Monat August abgetragen und unter Hinzufügung von zwei neuen Registern und eines neuen Gebläses bis 1. Oktober dieses Jahres anderweitig aufgestellt werden. Badische Orgelbauer werden eingeladen, ihre Angebote bis 20. Juli an den katholischen Stiftungsrath in Birndorf einzureichen. 2.1

Aktiengesellschaft
Kathol. Gesellenherberge
Karlsruhe.

Montag, 11. Juli, Abends halb 9 Uhr, findet im Gesellenhause die ordentliche

Generalversammlung

statt, wozu die Herren Aktionäre freundlichst eingeladen werden.

Tagesordnung:
1. Rechnungsablage über das Geschäftsjahr 1891.
2. Neuwahl des Vorstandes.
3. Ausgabe weiterer Zinsscheine.

Die Rechnung ist im Gesellenhause zur Einsicht aufgelegt. 2.2

Karlsruhe, den 25. Juni 1892.
Der Aufsichtsrath.

Gottesdienst.

Sonntag, den 10. Juli 1892.

Katholische Stadtpfarrei St. Stefan.
6½ Uhr Frühmesse.
7½ Uhr hl. Messe.
8½ Uhr Militärgottesdienst.
9½ Uhr Hauptgottesdienst: Herr Kaplan Thoma.
11½ Uhr Kindergottesdienst.
2½ Uhr Christenlehre.
3 Uhr Bruderschafts-Andacht.

Kathol. Kapelle im Kadettenhaus.
Der Gottesdienst fällt bis auf Weiteres aus.

Liebfrauenkirche.
6 Uhr Frühmesse.
8½ Uhr Kindergottesdienst: Herr Kaplan Popp.
9½ Uhr Hauptgottesdienst: Herr Kaplan Brettle.
2 Uhr Christenlehre.
2½ Uhr Vesper.

St. Peter- und Paulskirche (Stadttheil Mühlburg).
Früh 6 und 7 Uhr Austheilung der heiligen Kommunion.
7 Uhr Frühmesse.
8 Uhr Hauptgottesdienst. Primiz des hochwürdigen Herrn Neupriesters Leonh. Müller.
3 Uhr Herz-Jesu-Andacht m. Aloysius-Andacht.

Ettlingen.
6 Uhr Frühmesse.
7 Uhr hl. Messe.
8 Uhr Schülergottesdienst.
9½ Uhr Primizfeier des hochw. Herrn Neupriester Fr. X. Raab mit Festpredigt von Herrn Professor Dr. Krieg.
3 Uhr Herz-Mariä-Bruderschaft.

Gothaer Lebensversicherungsbank.

Die hiesige **Bezirksvertretung** dieser **ältesten** und **größten** deutschen Lebensversicherungsanstalt verwaltet der Unterzeichnete, welcher sich zu allen erwünschten Auskünften erbietet.

Ernst Wegrich,
Karlsruhe. Nowackanlage 15.

Soolbad und Luftkurort
Donaueschingen,
Hotel Falken z. Post.
Sool-, Fichtennadel- und Dampfbäder im Hause.
10.7 Douche. Inhallation.

Gasthof zum Löwen,
Forbach b. Baden.

Schöne ruhige Lage. Fremdenzimmer mit Pension. Guter bürgerlicher Mittagstisch. Reine Weine. Feines Exportbier aus der Brauerei A. Degler, Gaggenau. Großer Saal für Vereine. Klavier zur gefl. Benützung.
20.8 Besitzer: **Wilh. Arntz.**

Patent in allen Staaten angemeldet. — Patent in vielen Ländern schon ertheilt.

Kathreiner's
Kneipp-Malz-Kaffee
mit Aroma und Geschmack des echten Bohnenkaffee
ist der beste, wohlschmeckendste und gesündeste Kaffee-Zusatz,
ausserdem im Gebrauch der billigste.

Reiner Malz-Kaffee ist ein vorzügliches Getränk, besonders für Frauen, Kinder, Blutarme, Nervenleidende etc.

Hauptsache richtige Zubereitung:
die Körner mahlen und **mindestens 5 Minuten kochen.**

Wird **niemals** lose verkauft, sondern nur in **Original-Packeten** mit nebenstehender Schutzmarke.

Verkaufs-Preis: 45 Pfg. 1 Pfd.-Packet, 25 Pfg. ½ Pfd.-Pack. 10 Pfg. Probe-Packet à ca. 100 gr.

Zu beziehen durch die Colonialwaaren- und Droguen-Handlungen.

● Kathreiner's Malz-Kaffee-Fabriken ●
Berlin — **MÜNCHEN** — Wien.

Friedrich Blos,
Grossherzogl. Hoflieferant,

F. Wolff & Sohn's Détail,
Kaiserstrasse 104,
Ecke der Herrenstrasse,
KARLSRUHE,
empfiehlt sein
Grosses Lager
von
Leder-, Holz- und Galanterie-Waaren.
Bronzen, Majoliken, Fächer jeder Art.
Trauer- und Fantasie-Schmuck.
Parfümerien, Seifen- und Toilette-Artikel.
Fortwährend Eingang von Neuheiten.

Größte Auswahl in Kragen und Manschetten
Größte Auswahl in Cravatten am Platz.
Tricotwäsche, englische u. französische Fabrikat.

Wäsche-Fabrik
S. Lämmle, Karlsruhe,
Kaiserstraße 74.
Billigste Bezugsquelle für gute Herrenhemden.
Anfertigung nach Maaß unter Garantie für Sitz und Qualität.
Anfertigung und Lager von
Damen- u. Kinderwäsche.
Preisliste gratis und franko.
Streng feste, sehr billige Preise.

Ein BILLARD in Wirthschaftslokalen [illegible] sich bald bezahlt. Restaurationsbillards und Zimmerbillards für Private, sowie Billardrequisiten liefern billigst
22.20 *B. & J. Hegner Söhne in Freiburg i. B.*

Großer vollständiger reeller
Ausverkauf.

In Folge anderweitigen Unternehmens gebe ich bis **Oktober** mein Ladengeschäft auf und muß bis dahin mein Waarenlager geräumt sein. Ich verkaufe daher von heute an meine sämmtlichen

Tapisserie-, Kurz-, Weiß- Galanterie- und Wollwaaren

zu **ganz abnorm billigen Preisen**, worauf ich verehrliches Publikum und werthe Kunden ganz ergebenst aufmerksam mache. 2.2

Friedr. Storz,
58 Kaiserstraße 58.

Für Wiederverkäufer, Schneider und Kleidermacherinnen noch extra Rabatt.

I. Karlsruher Hut-Bazar,
Josef Goldfarb,
32 Kriegstraße 32, gegenüber dem Hauptbahnhof, neben Hotel National und Bahnhof-Hotel.
Herren-Filzhüte, das Neueste, in allen Farben und Formen, größte Auswahl,
jeder Hut **2.50 Mk.** jeder Hut.
Knaben-Hüte 1.50 bis 2 Mk. die feinsten.
Sonnen- und Regenschirme von 2.50 Mk. bis zu den feinsten.
Feste Preise. Reelle Bedienung.

Deutsch-Italiener
(gesetzlicher Verschnitt von Ia-Barletta und deutschem Naturwein)
vortrefflicher rother Tischwein,
I. Sorte à Mark 60.— | per 100 Liter
II. Sorte à Mark 50.— |
verzollt ab **Karlsruhe** durch
Max Homburger,
Weingroßhandlung,
Karlsruhe.
Proben gratis. Fässer leihweise.

Nürnberger
Ochsenmaul-Salat

feinste **Spezialität** nur von **Mastochsen**, vorzüglich schmackhaft und delikat bereitet, empfiehlt in Fäßchen von 3 Kilo zu Mark **2.70** und in Fäßchen von 5 Kilo zu Mark **4.—** franko gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages 13.11

Friedr. Heydolph, Nürnberg.
Gebrauchsanweisung wird jeder Sendung beigefügt.

Restauration Schützenhaus.
Ständige Restauration.
Kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit.
Prinz'sches Exportbier und Münchener Löwenbräu vom Faß.
Bekannt vorzügliche offene und Flaschenweine.
Kaffee mit Gebäck.
Hübsche Kegelbahn.
Nebenzimmer mit Pianino.
J. Möloth, zum Schützenhaus.

Buchhalter.

Ich suche einen jungen Mann, katholisch, mit der doppelten Buchführung und Correspondenz 2c. vollkommen vertraut und im Stande, solche selbständig zu besorgen. Eintritt per 1. ab 15. August. Bewerbungen mit genauer Angabe des Alters, Militärverhältnisse und Gehaltsansprüche 2c. sowie den Zeugnißabschriften an 3.1

Hermann Gruder in Waldshut,
Wachswaarenfabrik.

Heirath.

Ein katholischer Kaufmann, circa 28 Jahre alt, aus feiner Familie, der in nächster Zeit das elterl. Manufakturwaarengeschäft in einem lebhaften Amtsstädtchen übernehmen wird, sucht Mangels entspr. Damenbekanntschaft auf diesem Wege ein braves relig. Mädchen im Alter von ca. 2[?] Jahren aus gut kathol. Familie, welches gerne in einem solchen Geschäfte thätig wäre und eine baare Mitgift von 15—20,000 Mk. erhielte, kennen zu lernen. Das vorliegende Gesuch ist **streng reell und ehrenhaft** und werden Mittheilungen unter Beischluß der Photographie unter **A. B. 100** an die Expedition des „Bad. Beobachters" zur Weiterbeförderung erbeten.

Nichtconv. Offerten folgen unbedingt franko zurück. 0.1

Eine alleinstehende, ältere Dame (Amtsrichters Wittwe) wünscht bei einer guten Familie in Karlsruhe auf 23. Juli zwei freundliche unmöblirte Zimmer, mit oder ohne Pension, aber einschließlich Bedienung zu miethen. Gefl. Offerten mit genauer Angabe der Lage der Zimmer und des Preises beliebe man unter **Nr. 125** an das Comptoir dieses Blattes zu richten.

Für Ausflügler! Die naheliegende Gebirgswaldpartie Tourmberg-Rittnerthal-Hopfenberg-Berghausen (**Gasthaus „zum Laub"**, Gartenwirthschaft) von da der Bahn zurück bestens empfohlen. 2.1

Katholischer Arbeiterverein
Karlsruhe.

Verschiedenen Rücksichten Rechnung tragend und dem Beispiel anderer kath. Arbeitervereine folgend, hat der Ausschuß beschlossen, die Familienunterhaltungen 2c. künftig, u. zwar zunächst versuchsweise, nicht mehr wie bisher Sonntag Abends, sondern am Nachmittag abzuhalten.

Die für morgen beabsichtigte
Familienzusammenkunft
findet deshalb Nachmittags 4 Uhr statt, im großen Saale der „Burg Zähringen", verbunden mit Auflage.
Der Vorstand: Häfner.

Kaiser-Panorama.
99 Kaiserstraße 99.
Täglich geöffnet von 10 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends.
Eintrittspreis 30 Pfg., Kinder 20 Pfg. Abonnements 5 Reisen Mk. 1.—.
Vom 10. bis mit 16 Juli:
Ein bequemer Besuch der Insel Madeira
portugiesischer Besitz im atlantischen Ocean.
I. Cyclus.
Neueste interessante Aufnahmen.

Stadtgarten-Theater
in Karlsruhe.
Ensemble Prasch
(Süddeutsches Hoftheater-Ensemble).
Sonntag, den 10. Juli 1892
(7. Vorstellung im Abonnement).
Zum ersten Male:
„Flotte Weiber",
Gesangsposse in 4 Akten von Leon Treptow, Musik von Franz Roth.
Kassen-Eröffnung 7 Uhr, Anfang 8 Uhr, Ende gegen 11 Uhr.
Billet-Vorverkauf bei Herrn **Adolf Ulriel**, Kaiserstraße 201.

Stadtgarten,
bei ungünstiger Witterung
Festhalle.
Sonntag, den 3. Juli 1892,
Nachmittags 4 Uhr:
Militär-Concert
National-Musik
(Frankreich, Schweden und Norwegen, Deutschland)
gegeben von der Kapelle des Badischen Leib-Grenadier-Regiments.
Musikdirigent: Boettge.
Eintritt: Abonnenten 20 Pfg. Nichtabonnenten 50 Pfg.

Verantwortlich für den redaktionellen Theil: J. Rüttgers. — Für Handel und Landwirthschaft Handel u. Inserate: H. Vogel. Beide in Karlsruhe.
Druck und Verlag der Aktiengesellschaft „Badenia" in Karlsruhe, Adlerstr. 42. H. Vogel, Direktor.